Abendpost

1 Cent. — Chicago, Montag, den 29. April 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang — Nr. 101

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß“.)

Inland.

Die Nicaragua-Frage.

Washington, D. C., 29. April. Wenn nicht alle Anzeigen trügen, so ist allernächstens eine neue Entwicklung in dem Streit zwischen der mittelamerikanischen Republik Nicaragua und Großbritannien zu erwarten. Es heißt, daß ein für beide Länder befriedigendes Einverständniß zustande kommen werde, worauf natürlich die britischen Streitkräfte aus Corinto zurückgezogen würden.

Präsident Cleveland erschien heute im Weißen Haus und berieth sich vertraulich mit dem Staatssekretär Gresham eingehend über diese Frage. Bis jetzt hat indeß die amerikanische Regierung noch nichts Neues in der Sache gethan.

Brand-Unheil.

St. Louis, 29. April. Die Anlage der „Kehlor Milling Co.“ zu East St. Louis wurde heute früh um 8 Uhr durch eine Feuersbrunst im Betrage von etwa $100,000 beschädigt. Wenn das Gebäude nicht einen selbstthätigen Besprenkelungs-Apparat gehabt hätte, so wäre es wohl vollständig vernichtet worden. Man vermuthet, daß das Feuer dadurch entstand, daß irgendwelches leicht entzündliche Material in die Walzen gerieth. Der Verlust ist nur theilweise durch Versicherung gedeckt.

Pittsburg, 29. April. Während der Nacht ist das Futtergeschäft von R. F. Bialos, an Penn Ave., niedergebrannt, nebst mehreren benachbarten Miethshäusern. Heute früh entdeckte man in den Trümmern drei Leichen, nämlich die des 21jährigen Friedrich Schneider, die des 25jährigen verheiratheten Samuel Weaver und die des 35jährigen Zimmermannes Lydes Mitchell. Weavers Gattin, die sich in gesegneten Umständen befindet, wurde mit knapper Noth gerettet. Der umgekommene Friedrich Schneider hatte sich um die Rettung mehrerer Personen verdient gemacht.

Rockford, Jll., 29. April. Das Etablissement der „Forest City Furniture Co.“, eines der größten seiner Art in unserem Lande, ist heute ein Raub der Flammen geworden. Ein Arbeiter wurde durch einen Sturz vom zweiten Stockwerk tödtlich verletzt.

Des Todtschlags angeklagt.

Detroit, 29. April. Frau Alice Lane, die Besitzerin des sogenannten Wöchnerinnen-Hospitals, sowie der dort thätige Dr. D. J. Seaman wurden heute im Polizeigericht vorgeführt und der Beschuldigung, den Tod von Frl. Emily Hall (welche bekanntlich von dem britischen Methodistengeistlichen Jonathan Bell verführt und dann nach Amerika abgeschoben wurde) und ihrem neugeborenen Kinde durch verbrecherische Operationen verursacht zu haben. Die Anklage gegen Beide lautet auf Todtschlag. Am 11. Mai findet die Hauptverhandlung statt, und die Angeklagten, welche sich vorläufig weigerten, irgend eine Erklärung über Schuld oder Nichtschuld abzugeben, wurden unter je $5000 Bürgschaft gestellt.

Schlimme Gasexplosion.

Elyria, O., 29. April. Gegen 7 Uhr Morgens wurde die Halle der „Grand Army“ dahier durch eine Gasexplosion zertrümmert. Der Pförtner M. A. Elder war in die Halle gegangen und hatte Gasgeruch entdeckt, worauf er ein Streichholz anzündete und die Thüre zum Klosett öffnete. Im nächsten Augenblick erfolgte die Explosion. Elder erlitt schwere, vielleicht tödtliche Brandwunden.

Weibliche „Weißkappen.“

Port Tampa, Fla., 29. April. Der Handelsmann Edward Tucker dahier, welcher seit einiger Zeit regelmäßig betrunken nach Hause gekommen war und seine Gattin dann mißhandelt hatte, wurde während der Nacht von weiblichen „Weißkappen“ aus seinem Hause geschleift und furchtbar durchgepeitscht.

Scheint verloren zu sein.

New York, 29. April. Richter Brown, vom Bundes-Distriktsgericht, hat die Applikation des Vertheidigers von Dr. Buchanan, welcher wegen Gattinmordes zum Tode verurtheilt ist und am Mittwoch im Staatsgefängniß zu Sing Sing durch Elektrizität hingerichtet werden soll, abgewiesen.

Sturmeswüthen.

Omaha, Neb., 29. April. Ein großer Sturm brauste heute über unsere Stadt. Mehrere kleinere Gebäude in Darud Hill, einer Vorstadt Omahas, wurden umgeweht, und zwei Personen sollen dabei tödtlich verletzt worden sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Ems von Bremen.
New York: La Bourgogne von New Havre.
Neapel: Kronprinz Friedrich Wilhelm von New York.
Havre: La Gascogne von New York.

Abgegangen:

Queenstown: Umbria, von Liverpool nach New York.
Southampton: Habsburg, von Bremen nach New York; Palatia, von Hamburg nach New York.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß“.)

Es ministerkriselt.

Berlin, 29. April. Die „Börsenzeitung“ hatte am Freitag die Nachricht verbreitet, daß eine Ministerkrise bestehe, und vielleicht der Kanzler Hohenlohe abdanken werde, da er gegen die Umsturz-Vorlage in ihrer jetzigen Form sei. Samstagabend erklärte der „Reichsanzeiger“ amtlich diese Angaben für unbegründet. Thatsächlich hatte aber die „Börsenzeitung“ nur wiederholt, was man schon seit mehreren Tagen in politischen Kreisen einander zuraunte. Man vermuthet, daß die ursprüngliche Schwierigkeit durch die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kanzler und dem Minister v. Köller verursacht wurde, bezüglich des Streites zwischen dem Berliner Gemeinderath und der preußischen Regierung. v. Köller hatte bekanntlich den Berliner Gemeinderath mit aller Macht verhindern wollen, dem Reichstag eine Petition gegen die Umsturz-Vorlage zu übersenden, und das Resultat oder Nicht-Resultat seines Vorgehens hat die Regierung in eine lächerliche Position gebracht. (Näheres findet sich bereits unter den „Telegraphischen Notizen“ an anderer Stelle.)

Im Allgemeinen steht das Publikum in dieser Frage auf Seiten des Kanzlers, und das eigenmächtige „kollerige“ Auftreten v. Köllers wird sehr ungünstig beurtheilt. Es scheint, daß die nächsten Tage sehr aufgeregte für die Reichshauptstadt in politischer Hinsicht sein werden.

Deutschland und die Orientfrage.

Etwa 550 Matrosen und Seesoldaten sind jüngst in einem Extrazug von Kiel nach Wilhelmshafen gefahren und haben sich auf dem Panzerschiff „Kaiser“ nach China eingeschifft. Es ist das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser ein Telegramm an den russischen Zar geschickt habe, worin er, der Kaiser, das ganze deutsche Flottengeschwader im Stillen Ozean dem Oberbefehl des russischen Admirals Thrtow unterstellt. Doch scheint dies unglaublich. Jedenfalls würde ein solches Verhalten in der ganzen deutschen Armee und Flotte mit Entrüstung aufgenommen werden. Doch ist es bezeichnend für die allgemeine Verwirrung, daß solche und ähnliche Gerüchte fast tagtäglich hier in Umlauf gesetzt werden. Die vielen plötzlichen Veränderungen in der deutschen auswärtigen Politik sind eben nachgerade unberechenbar geworden.

Das Mai-Arbeiterfest.

Die Berliner Sozialdemokraten werden den Maitag durch 22 Versammlungen feiern. Von der Polizei sind neuerdings 50,000 Festnummern des „Vorwärts“ beschlagnahmt worden, da sie Artikel enthielten, welche geeignet seien, zu Klassenhaß und Aufruhr anzureizen.

Für die „Elbe“-Hinterbliebenen.

Die Verwalter des Unterstützungsfonds für die Hinterbliebenen der „Elbe“-Opfer traten jüngst unter dem Vorsitz des Ministers v. Bötticher zusammen. Aus dem Bericht des Schatzmeisters ging hervor, daß 630,000 Mark vereinnahmt worden sind. Man beschloß, den größten Theil dieser Summe zur Versorgung der Waisen unter 16 Jahren und der hinterlassenen Wittwen zu verwenden, soweit eine besondere Versorgung nothwendig ist.

Das Petroleum-Syndikat.

Der sozialistische „Vorwärts“ bringt einen zweispaltigen, in leidenschaftlicher Sprache gehaltenen Leitartikel gegen die amerikanische „Standard Oil Co.“, worin dieselbe als ein Ungeheuer bezeichnet wird, welches alle konsumirenden Klassen aussauge, und dessen Machenschaften die soziale Revolution wirksamer beschleunigten, als irgend eine politische Partei es vermöchte.

Die „Berliner Zeitung“ sagt, die Klein-Petroleumhändler würden, im Einverständniß mit ihren Kunden, die Petroleum-Kombination boykotten und in Zukunft, als Ersatz für häusliche Zwecke, Repssamen-Oel verkaufen.

Die „Handelszeitung“ spricht von der neuesten russischen Oel-Statistik, welche ergebe, daß gleichzeitig mit der Steigerung des Oelpreises eine gewaltige Vermehrung der Petroleumproduktion erfolgt sei, weshalb sich die neueste Riesenkombination schwerlich lange behaupten könne.

Allerlei.

Es wird amtlich bekannt gemacht, daß Deutsche, welche in das Ausland gehen, um dort zeitweilig oder beständig zu wohnen, ohne daß sie vorher ihre Militärpflicht erfüllt hätten, künftighin auch nicht zu erwarten brauchten, unter irgendwelchen Umständen einen Heiraths-Konsens von der Regierung zu erhalten.

Hr. v. Kiderlen-Wächter, welcher durch sein Duell mit dem „Kladderadatsch“-Redakteur so viel von sich reden machte, begleitet den Kaiser auf seiner jetzigen Reise in Süddeutschland.

Am 4. Juni werden sich der Kaiser und seine Gemahlin nach Pasewalk bei Stettin begeben und dem Jubiläum des Pasewalker Kürassir-Regimentes beiwohnen, auch ein zu Ehren des Kaisers Friedrich errichtetes Denkmal enthüllen.

Wie gewöhnlich, für Rußland!

Berlin, 29. April. Die „Hamburger Nachrichten“, das vornehmste Bismarckblatt, führen in einer Besprechung der ostasiatischen Frage aus, es sei zu hoffen, daß die deutsche Politik in steter Fühlung zunächst mit Rußland und erst in zweiter Linie mit den übrigen Mächten bliebe. Auch der Anschein müsse vermieden werden, als ob die deutsche Politik irgendwie nach der englischen Interessensphäre hin gravitire.

Im Allgemeinen ist die Sympathie des deutschen Publikums ja auf Seiten Japans, und die obige Haltung Bismarcks, welche darauf hinausläuft, den Russen Handlangerdienste für seine Interessen im Orient zu verrichten, dürfte nicht dazu beitragen, die Zahl der Bewunderer des Ex-Kanzlers zu vermehren.

Keine Ehre für v. Köller.

Berlin, 29. April. Der Gemeinderath des Vororts Rixdorf hat einen Antrag, eine neue Straße des aufblühenden Ortes (welcher demnächst als Stadt erstehen wird) nach dem Minister v. Köller zu benennen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Ende des Fuchsmühler-Prozesses.

München, 29. April. Die „Fuchsmühler Affäre“, deren Verhandlung am Dienstag begann, ist durch Spruch des Landgerichts Weiden erledigt. Unter Vorsitz des Landgerichtsraths Lerno tagte die Strafkammer dieses Gerichts wegen der Menge der Angeklagten (152, darunter 122 männliche und 30 weibliche, zwei waren nicht erschienen) nicht im Gerichts-, sondern im Rathhaussaale. Die Anklage wegen Vergehens des Landfriedensbruches, bezw. des Vergehens der Anstiftung hierzu durch Mißbrauch der dienstherrlichen oder väterlichen Gewalt, Vergehens des Auflaufes und Vergehens des Forstfrevels vertrat der 2. Staatsanwalt Daubner. 37 Personen waren als Zeugen und Sachverständige erschienen. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen, 149 zu Gefängnißstrafen von 14 Tagen bis 4½ Monaten verurtheilt.

Bürgermeister Stock von Fuchsmühl, der durch seine Energielosigkeit viel zur Entstehung der Widersetzlichkeit beigetragen hatte, wurde zu der höchsten Strafe verurtheilt. Landgerichtsrath Lerno, Reichstagsabgeordneter für den 2. oberpfälzischen Wahlkreis Amberg, nahm wiederholt Veranlassung, zu bemerken, daß den Angeklagten von der Gutsherrschaft allerdings Unrecht geschehen sei, daß aber Selbsthilfe verboten und darum auch dem Gesetze gemäß zu bestrafen sei. Allgemein wird angenommen, daß der Prinz-Regent nunmehr den größten Theil der Verurtheilten begnadigen wird.

Professor Thiersch gestorben.

Leipzig, 29. April. Professor Dr. Karl Thiersch ist am Sonntag hier gestorben. (Er war einer der berühmtesten Wundärzte Deutschlands. In München 1822 geboren, studirte er dort sowie in Berlin, Wien und Paris Medizin. 1854 wurde er Professor der Chirurgie an der Universität Erlangen, und 1867 erhielt er einen Ruf nach Leipzig. Im deutsch-französischen Krieg war er Ober-Stabsarzt des 12. Armeekorps. Er hat auch mehrere heilwissenschaftliche Werke veröffentlicht.

Selbstmord auf dem Dampfer.

Marseille, Südfrankreich, 29. April. Der 55jährige Musiklehrer Josiah B. Stetson, welcher in der letzten Zeit in Kairo, Egypten, gewohnt hatte, beging im Rauchzimmer des Dampfers „Cleopatra“, kurz vor dessen Ankunft dahier, Selbstmord durch Erschießen. Gemüthsleiden sollen ihn zu der verzweifelten That getrieben haben. Stetson hatte sich schon seit der Abfahrt des Dampfers von Alexandria sehr sonderbar benommen. Eine Lebensversicherungs-Police, die man an der Leiche fand, und die vom Jahre 1890 datirt ist, gibt Boston als die Heimath Stetsons an. Seine Effekten wurden dem amerikanischen Vizekonsul dahier übergeben.

Verschobene Heirath.

London, 29. April. Die Vermählung des Herzogs von Aosta (Neffe des Königs Humbert von Italien) mit der Prinzessin Helene von Orleans ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, und zwar wegen des schon erwähnten Unfalles, welcher dem Herzog von Orleans (Bruder der Braut und Haupt des Hauses Orleans) in Spanien durch Sturz vom Pferde zustieß. Am Mittwoch wird der Herzog von Aaosta vorläufig wieder nach Italien zurückkehren.

Der Wilde-Prozeß.

London, 29. April. Die Verhandlung des Sittlichkeitsprozesses gegen Oskar Wilde und Alfred Taylor wurde heute im Zentral-Kriminalgericht fortgesetzt. Es gelangte wieder eine Anzahl Briefe zur Verlesung, welche von den Angeklagten an verschiedene junge Leute geschrieben worden waren. Der Richter sagte, es sei ihm ein Schreiben von einem berühmten Schriftsteller zugegangen, worin Sympathie mit Wilde ausgesprochen, und die Hoffnung geäußert werde, daß die Anklagen gegen ihn widerlegt würden.

Leichen von Schiffsbrüchigen.

London, 29. April. In der Nähe von Plymouth wurden sechs Leichen von Matrosen und ein kleines Boot, welches die Inschrift des Dampfers „Marie“ trug, an das Land getrieben. Die Leichen sind identifizirt, und die Besitzer des letzteren Schiffes nehmen an, daß dasselbe im britischen Kanal nicht weit von Plymouth gescheitert ist. „Marie“ war ein alter Dampfer von 528 Tonnengehalt und war in Danzig erbaut worden, fuhr aber unter englischer Flagge.

Wahlen in Griechenland.

Athen, 29. April. Die Parlamentswahlen in Griechenland ergaben einen vollständigen Sieg der Partei von Theodore Delyannis. Dieselben gewannen 115 Sitze, dagegen die Tricoupis'sche Partei nur 12. (Tricoupis stand bekanntlich an der Spitze des vorigen Ministeriums.)

Khan Umra in Gefangenschaft.

Simla, Indien, 29. April. Nachrichten aus Chitral besagen, daß Sher Afzul im Camp Low eingekerkert ist, und daß der Khan Umra selber von der afghanischen Regierung, bei welcher er Zuflucht gesucht hatte, verhaftet und den britischen Behörden ausgeliefert worden ist.

Die japanisch-chinesische Frage.

London, 29. April. Der „Central News“ wird aus Tokio, Japan, gemeldet: Die Nachricht, daß sich der russische, der französische und der deutsche Gesandte nach Kioto begeben hätten, um eine Unterredung mit dem japanischen Ministerpräsidenten Ito zu haben, ist unbegründet. Japan hat auf die gemeinsame Protestnote der genannten drei Mächte noch keine amtliche Antwort ertheilt. (Die Kunde von seiner Zustimmung zu einer Revision des japanisch-chinesischen Friedensvertrages war also wenigstens verfrüht.) Die Gesandten der erwähnten Mächte hoffen noch immer, daß die Angelegenheit eine friedliche Erledigung finden werde.

Der Mikado fiebert.

Yokohama, Japan, 29. April. Der Kaiser von Japan leidet gegenwärtig an Frostfieber, und daher sind die Festlichkeiten, welche in Kioto zur Feier der Siege über die Chinesen stattfinden sollten, auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Wird wahrscheinlich sterben.

Der Straßenräuber James Maguire, welcher heute Morgen gegen 3 Uhr während eines Kampfes mit vier Polizisten von einem derselben, Namens Fitzgerald, in die Brust geschossen wurde, wird wahrscheinlich in Folge dessen sterben. Wenigstens glauben die Aerzte im County-Hospital nicht, daß er den heutigen Tag überleben wird. Maguire und dessen Spießgesellen Eugene Scully und Frank Dougherty sollten nämlich wegen eines auf Chas. Kerstein verübten Ueberfalles verhaftet werden, leisteten aber einen so heftigen Widerstand, daß die Polizisten von ihren Revolvern Gebrauch machen mußten. Beim Versuch, sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, wurde Maguire in die Brust geschossen, so daß man ihn im County-Hospital unterbringen mußte. Seine beiden Spießgesellen sitzen in der Station an Desplaines Str. hinter Schloß und Riegel.

Die Schießerei ereignete sich in C. Saronivitchs Kneipe, Nr. 149 South Halsted Str., nicht weit von der Stelle, wo Kerstein überfallen wurde. Kerstein kam erst vor einigen Tagen von Watertown, Wis., nach Chicago, und schlug sein Quartier in einem Hause an Van Buren Str., nahe Green Str. auf. Als er heute Morgen kurz vor 3 Uhr auf dem Heimwege begriffen war, wurde er an der Halsted Str. in der Nähe von Jackson Str. von drei Männern überfallen. Sie befahlen ihm, die Hände hochzuhalten, worauf sie sich daran machten, ihm die Taschen zu durchsuchen. Als die Räuber aber kein Geld bei Kerstein fanden, wurden sie ärgerlich und traktirten ihn mit Fußtritten. Schließlich gelang es Kerstein, seine Flucht zu bewerkstelligen. Bald darauf traf er zwei Polizisten, welchen er den Vorgang erzählte und ihnen die Richtung angab, die von den Räubern eingeschlagen worden war. Die Polizisten verschafften sich Verstärkung durch zwei weitere Polizisten, worauf sie sich in Begleitung von Kerstein nach Saronovitchs Kneipe begaben, wo sie die drei Räuber antrafen. Bei der Verhaftung derselben entspann sich ein Handgemenge, in dessen Verlauf Maguire wie oben angegeben geschossen wurde.

Ein Einsiedler beraubt.

C. Stone, ein 70jähriger Greis, der in der Nähe des Seeufers zwischen Rogers Park und South Evanston in einer kleinen Hütte wohnt und fast allgemein für einen wohlhabenden Geizhals gehalten wird, wurde heute bei Tagesanbruch von drei maskirten Räubern überfallen, geknebelt und um $4 Baargeld beraubt. Die letztere Summe ist Alles, was die Räuber bei Stone, der ein Einsiedlerleben führt, finden konnten.

Aufgefunden.

Der seit Samstag Morgen vermißte 8 Jahre alte Johnnie McMeehan, dessen Eltern in dem Hause Nr. 1333 Oakdale Ave., Lake View, wohnen, wurde heute von seiner Tante in der Remise der North Clark Str.-Kabelbahn aufgefunden. Der Knabe war wohl und munter und erklärte, daß er die beiden letzten Nächte in dem Hause einer ihm nicht weiter bekannten Familie zugebracht habe.

Zerschmetterte ihm den Schädel.

Der Polizist Stanton wird von einem ehemaligen Zuchthäusler übel zugerichtet.

Das bedauernswerthe Opfer eines rohen Bubenstreichs wurde heute zu früher Morgenstunde der zur Larrabee Str.-Station gehörige Polizist Lawrence L. Stanton, und die Befürchtung liegt leider nahe, daß der Schwerverletzte, den man schleunigst nach dem Alexianer-Hospital überführte, sein Leben einbüßen wird. Der Schandbube, angeblich ein gewisser Wm. Matthews, der früher ebenfalls ein Mitglied der städtischen Polizei gewesen sein soll, ergriff gleich nach verübter Unthat die Flucht und konnte bisher auch noch nicht hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

Die leidige Affaire trug sich gegen 1 Uhr an der Ecke der Willow und Halsted Str. zu. Stanton traf daselbst auf seinem Patrouillengang eine Anzahl angetrunkener Hoodlums an, die einen Heidenlärm veranstalteten und die Aufforderung des Polizisten, sich ruhig zu verhalten, mit höhnischen Redensarten beantworteten. Der Polizist, der Sache endlich müde, nahm Zuflucht zu seinem Knüppel, erhielt aber schon im nächsten Moment einen wuchtigen Hieb mit einem Pflasterstein über den Kopf versetzt und stürzte, blutüberströmt, besinnungslos zu Boden. Eine Sondirung der Wunde ergab späterhin einen komplizirten Schädelbruch, und die Hospitalärzte hegen nur geringe Hoffnung, ihren Patienten durchbringen zu können.

Mehrere Geheimpolizisten sind jetzt auf der Suche nach dem rauflustigen Gesindel.

Es heißt übrigens, daß erwähnter Mathews ein notorischer Bandit und Taschendieb ist, den die Gefängnißräumlichkeiten in Joliet bereits beherbergt haben.

Zum Stiles-Falle.

„Polly“, oder wie ihr vollständiger Name lautet, Mary Margareth Stiles, erschien heute in Begleitung eines Hilfssheriffs vor Richter Goggin. Die Mutter des Kindes, Frau Lillian B. Stiles hatte, wie berichtet, am Samstag einen „Habeas Corpus“-Befehl behufs Herausgabe ihres in der St. Xaviers Klosterschule untergebrachten Tochter erwirkt und Richter Goggin setzte heute die Verhandlung des Falles auf den 13. Mai fest, mit der ferneren Weisung, daß Polly solange in der Klosterschule unter der Obhut der Oberin, Schwester Agatha, bleiben solle.

Bekanntlich wurde das Kind am 9. April d. J. aus dem Hause der Mutter in St. Charles, Jll., entführt und vom Vater den Schwestern der St. Xaviers Klosterschule hierselbst zur Erziehung übergeben. Nachdem Frau Stiles ihrerseits am vorigen Freitag im Verein mit dem Detektiv John Feeney den vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich wieder in den Besitz ihrer Tochter zu setzen, nahm sie die Hilfe des Gerichts in Anspruch. Mittels des „Habeas Corpus“-Verfahrens will sie jetzt die Oberin zwingen, ihr das Kind wieder zurückzugeben.

Kurz und Neu.

* Victor Johnson, der gestern Abend wegen ungebührlichen Betragens in Woodlawn in Haft genommen werden mußte, ist heute als geistesgestört dem Detention-Hospital überwiesen worden.

* In Folge der Explosion einiger Chemikalien brach gestern Abend in der Leonard'schen Apotheke, Nr. 8901 Commercial Ave., Feuer aus, das insgesammt einen Schaden von etwa $1300 anrichtete.

* In der Office des Countyschatzmeisters war der Andrang der Steuerzahler heute so groß, daß die Thüren geschlossen werden mußten und nur eine kleine Anzahl Leute von Zeit zu Zeit hereingelassen wurde.

* Unter entsprechenden Feierlichkeiten wurde gestern die neue katholische St. Clara-Kirche, an 64. Str. und Woodlawn Ave., deren Bau im Oktober v. J. begonnen worden war, von Erzbischof Feehan eingeweiht. Prediger an der neuen Kirche ist Rev. A. Weiß.

* Die polnische St. Hedwigs-Kirche, die, wie erinnerlich, vor einigen Wochen der Schauplatz ernster Unruhen war und dann auf erzbischöfliches Geheiß vorläufig geschlossen wurde, ist heute Vormittag wieder geöffnet worden. Bis jetzt sind keine weiteren Ruhestörungen vorgekommen.

* Der in der böhmischen Turnhalle an Emma Str. auftretende polnische Schauspieler Arthur Beiliski stürzte gestern Abend während der Vorstellung durch eine offenstehende Versenkung und trug hierbei eine leichte Rückgratsverrenkung davon. Er fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital.

* Wie nachträglich bekannt wird, ist dem Vize-Präsidenten, Adlai Stevenson, während er vorige Woche den Preisdebatten der Studenten in der Northwestern Universität als einer der Richter beiwohnte, sein neuer eleganter Ueberzieher gestohlen worden. Der Vorfall hat natürlich unter den Universitäts-Professoren ziemliches Aufsehen erregt. Als Ersatz hat der Verwaltungsrath dem Vize-Präsidenten die Summe von $60 übersandt, damit er sich einen neuen und ebenso eleganten Ueberzieher dafür machen lassen kann.

Durch eigene Hand.

Selbstmord des bekannten Kommissionshändlers Harvey Bently.

In seiner luxuriös eingerichteten Wohnung, Nr. 3913 Prairie Ave., fand man heute Vormittag den 50 Jahre alten Kommissionshändler Harvey Bentley entseelt in seinem Bette liegend. Das Schlafgemach war dicht mit Leuchtgas angefüllt, und Alles deutete darauf hin, daß der Verstorbene eigenhändig seinem Dasein ein vorzeitiges Ziel gesetzt. Die Fenster und die Thür des Zimmers waren fest geschlossen, beide Gashähne am Kandelaber standen weit offen, und über einen derselben war ein Gummischlauch gestülpt, dessen anderes Ende nahe dem Kopfe des Todten lag. Allem Anscheine nach hat Bentley das tödtliche Gas durch diesen Schlauch eingeathmet und ist hierdurch zum Selbstmörder geworden.

Die Leiche des unglücklichen Mannes wurde zuerst von dem Stiefsohne und Geschäftstheilhaber desselben, dem in dem Hause Nr. 3528 LaSalle Str. wohnenden W. H. Patrick, entdeckt. Dieser sprach gegen 10 Uhr in der Bentley'schen Wohnung vor, um sich danach zu erkundigen, weshalb sein Vater heute Morgen wider alle Gewohnheit nicht nach dem Geschäftslokale gekommen sei. Patrick, dem beim Betreten des Hauses sofort ein scharfer Gasgeruch entgegenströmte, eilte unverzüglich nach dem Schlafzimmer Bentleys und fand dessen Leiche, wie berichtet, vor. Der Selbstmord wurde wahrscheinlich schon in der Samstag Nacht begangen, da die gestrigen Zeitungen noch unangerührt vor der Hausthür lagen, doch blieb die That unbemerkt, da Bentley zur Zeit allein in seiner Wohnung war. Seine Gattin, mit der er am Samstag Morgen ein kleines Zerwürfniß gehabt haben soll, befindet sich angeblich auf einer Besuchsreise nach Denver, Colorado.

Die Leiche des Selbstmörders wurde vorläufig nach Rolstons Morgue in Hyde Park gebracht.

Zerrüttete Finanzverhältnisse und längeres Leiden sollen das eigentliche Motiv zu der unseligen That gewesen sein.

Durch einen Revolverschuß schaffte sich heute Morgen der Arbeiter F. Zylsta in seiner Wohnung, Nr. 659 W. 15. Str., in ein besseres Jenseits. Trunksucht soll dem Manne die Mordwaffe in die Hand gedrückt haben.

Neuestes aus dem Rathhause.

Man erwartet mit Bestimmtheit, daß dem Stadtrath heute Abend die Ernennung eines Nachfolgers des Korporationsanwaltes Palmer vom Mayor Swift unterbreitet werden wird. Als Kandidaten für diesen Posten werden die Herren John S. Miller, A. H. Boutelle, Perry Hull und Ex-Richter Collins genannt.

Alexander J. Johnson wurde heute zum Privatsekretär des Polizeichefs Badenoch ernannt. Diese Stellung bekleidete bisher Lieutenant Morgan Collins, welcher wahrscheinlich nach Hyde Park versetzt werden wird. Johnson hatte diesen Posten bereits unter dem früheren Polizeichef McClaughrey inne.

Eine Delegation von Bürgern der 13. Ward, mit den Stadtvätern Stanwood und Holman an der Spitze, sprach heute beim Ober-Baukommissär Kent betreffs der Aufspannung von elektrischen Drähten unter der Hochbahn an West Lake St. vor. Die dortigen Grundeigenthümer protestiren gegen die Anbringung der besagten Drähte, weil dieselben beim Ausbruch eines Feuers der Feuerwehr hinderlich sein würden. Herr Kent theilte der Delegation mit, daß er die Angelegenheit am letzten Samstag persönlich untersucht habe und keinen Erlaubnißschein für die Wiederaufnahme der Arbeit ausstellen werde, bis er den Korporationsanwalt dieserhalb konsultirt habe.

Komptroller Wetherell wird die vom Countyschatzmeister Kochersperger am letzten Samstag einbezahlte Summe von $250,000 zur Ausbezahlung der kürzlich im Wasserröhren-Ausdehnungs- und Straßenreparatur-Departement entlassenen Angestellten benutzen.

Das stadträthliche Komite für Straßen und Alleys der Nordseite beschloß in seiner heutigen Sitzung, dem Stadtrath die Genehmigung des Gesuchs um Entfernung der hölzernen Abfallkästen in der 20. und 22. Ward zu empfehlen. Betreffs eines Protestschreibens von Grundbesitzern an School Str., zwischen Lincoln und Ashland Ave., gegen Pflasterung jener Straße wurde beschlossen, dasselbe zu den Akten zu legen.

Alderman Coughlin wird in der heutigen Stadtraths-Sitzung eine Ordinanz einreichen, laut welcher alle städtischen Kontraktoren verpflichtet sein sollen, ihren Arbeitern einen Tagelohn von $2 bei achtstündiger Arbeitszeit zu zahlen.

* Auf einen Haftbefehl hin, den der Zahnarzt B. F. Colby vor Richter Wallace gegen ihn erwirkt hatte, wurde gestern Abend der Hauseigenthümer M. A. Moody in Haft genommen. Er soll den Kläger, der bisher eine Flatwohnung von ihm, Nr. 3453½ Indiana Ave., innehatte und die Miethe hierfür schuldig blieb, thätlich angegriffen haben, als dieser gestern sein Mobiliar wegschaffen wollte.

Machte kurzen Prozeß.

James Connerty von Richter Goggin zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

In einem summarischen Mißachtungs-Verfahren wurde heute James Francis Connerty, der beschuldigt ist, in dem Strauß'schen Schadenersatzprozeß gegen die Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft an der Bestechung von Geschworenen betheiligt gewesen zu sein, verurtheilt. Am 9. v. M. hatte der Richter eine Vorladung an Connerty ergehen lassen, derzufolge dieser sich wegen Mißachtung des Gerichts verantworten sollte. Nach den Aussagen des Geschworenen Wm. Halpin, welcher gegenwärtig eine viermonatliche Gefängnißstrafe abbüßt, weil er eingestandenermaßen ein Verdikt verhindert hatte, in der Hoffnung, von der Straßenbahngesellschaft dafür belohnt zu werden, erschien Connerty als Vermittler in der Bestechungsaffäre. Da der Letztere aber nicht zur Verhandlung des Falles erschien, erließ Richter Goggin den obenerwähnten Vorladungsbefehl. Auch dieses Mittel erwies sich als wirkungslos. Connerty war nicht zu finden. Am Donnerstag v. W. aber gelang es dem Hilfssheriff Curran des Gesuchten habhaft zu werden. Statt der Aufforderung des Hilfssheriffs Folge zu leisten, setzte sich Connerty jedoch zur Wehr und schlug dem Beamten mit der Faust in's Gesicht, worauf er gemüthlich seiner Wege ging, ohne sich im Geringsten an den richterlichen Befehl zu kehren. Richter Goggin erließ nun einen Haftbefehl gegen Connerty; Letzterer wurde gestern von dem Hilfssheriff an der S. May Str. gefaßt und heute in's Gericht gebracht.

Richter Goggin machte mit dem Verhafteten kurzen Prozeß. Er sagte einfach zu dem Gerichtsdiener: „Führen Sie den Mann in's Gefängniß ab!“ und fügte nur noch hinzu, daß der Gefangene sich einen Anwalt nehmen und seinen Fall später zur Verhandlung bringen könne. Die Strafzeit wurde auf drei Monate festgesetzt. Connerty stellt übrigens entschieden in Abrede, irgendwelchen Antheil an der Bestechungsaffaire gehabt zu haben. Er wohnt mit seiner Familie in dem Hause Nr. 2912 Parnell Ave. und hat zeitweilig verschiedene politische Aemter bekleidet.

Auf die Straße gesetzt.

Die Pullman-Gesellschaft hat nunmehr mit der längst erwarteten Ausweisung derjenigen ihrer Bewohner, welche mit den Miethszahlungen im Rückstande sind, begonnen. Superintendent W. E. Hornbeck erschien heute vor Richter Wilder als Vertreter der klageführenden Gesellschaft und auf seinen Antrag wurde gegen vier der säumigen Miether das Exmissions-Verfahren eröffnet. Die Namen der unglücklichen Pullmaniten sind: Alexander Wood, Nr. 200 Watt Str., Miethsschuld $327.50; Willie Davis, Nr. 219 Stevenson Str., $208.71; Dennis Hastings, Nr. 113 Watt Str., $244; und Frank Freesprom, Nr. 217 Watt Str., $172.45. Der Richter stellte die Zahlungsurtheile in den angegebenen Beträgen gegen die Genannten aus, und die Pullman-Gesellschaft hat daraufhin an die Betreffenden sofort den Befehl ergehen lassen, daß sie ihre Wohnungen innerhalb fünf Tagen zu räumen haben, widrigenfalls sie vom Konstabler auf die Straße gesetzt würden.

Anscheinend wahnsinnig.

Im Union-Park wurde gestern Nachmittag ein unbekannter Mann aufgegriffen, dessen ganzes Benehmen untrügliche Spuren von Irrsinn bekundete. In einem bei dem Unglücklichen vorgefundenen Briefumschlag, der an „Frank Obmann, No. 862 Clybourn Avenue“ adressirt war, befand sich die Photographie einer jungen Dame, doch ergaben später angestellte Nachforschungen, daß beide Personen den Bewohnern des betreffenden Hauses völlig unbekannt waren. Der Geistesgestörte wurde vorläufig dem Detention-Hospital überwiesen.

Schwer verletzt.

Der 12 Jahre alte Edward Hillsman ist heute Morgen beim Ueberschreiten der Straße, an der Ecke von Stewart Ave. und 64. Str., von einem Wagen überfahren und nicht unerheblich verletzt worden. Auf Anordnung eines schnell herbeigerufenen Arztes wurde der Verunglückte in einem Ambulanzwagen nach seiner elterlichen Wohnung in Chicago Lawn befördert. Der Kutscher des Fuhrwerkes war unmittelbar nach dem Unfalle eiligst davongejagt. Er soll jedoch in Haft genommen werden, sobald es der Polizei gelungen ist, seine Persönlichkeit festzustellen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Jllinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Jllinois und Indiana: Schön und wärmer heute Abend; morgen kälter und gelegentliche Regenschauer; südöstlicher Wind. Dasselbe gilt für Wisconsin, Ober- und Unter-Michigan und Missouri, während in Jowa, Minnesota, Kansas, Colorado, Nebraska und in den beiden Dakotas bereits heute Abend kälteres Wetter eintreten wird.

Auch für Montana ist eine kalte Welle angekündigt, die jedoch nur von kurzer Dauer sein wird. Nordwestlicher Wind.

Im Ohio-Thale, in der oberen Seeregion und dem mittleren Mississippi-Thale ist die Temperatur heute um 5 bis 15 Grad wärmer, als am gestrigen Tage.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 55 Grad, Mitternacht 57 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 57 Grad und heute Mittag 65 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Im Postamt von Winterset, Ja., wurde am Sonntag in aller Frühe die Geldspinde von Einbrechern gesprengt. Dieselben erbeuteten etwa $500.

— Der 86jährige John Lincoln, ein Vetter des Märtyrerpräsidenten Abraham Lincoln, ist ein geistesgestörter Insasse des Armenhauses in Reading, Pa.

— Der Bauunternehmer Boebel in Mansfield, O., wurde, als er in aller Frühe von Crestline heimkehrte, ermordet und ausgeraubt. Er hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

— Zu Minneapolis starb Dr. Frederick Andros, der erste praktische Arzt, welcher sich westlich vom Mississippi niedergelassen hatte, auch hervorragender Freimaurer und früheres Mitglied der ehemaligen Territorial-Gesetzgebung von Jowa, im Alter von 92 Jahren.

— Aus Toledo, O., wird gemeldet: Auf der Höhe des Turtle-Leuchthauses scheiterte der kleine Dampfer „Sakee Shepard" in der Maumee-Bai. Einer der sieben Insassen, der Koch Wm. Jones, ertrank, da er in der Aufregung über Bord sprang.

— Die Stadt Galena, Jll., feierte auch diesmal wieder den Geburtstag ihres ehemaligen Heimathsbürgers Ulysses S. Grant besonders großartig. Richter Kohlsaat von Chicago überreichte der Stadt das Gemälde von Thomas Nast, welches die Uebergabe des Rebellengenerals Lee darstellt, als Geschenk. Viele hervorragende auswärtige Gäste hatten sich zur Feier eingefunden.

— In Milwaukee wurde Emil Sanger, bekannter Thür- und Fensterrahmen-Fabrikant und Bruder des Zweiradfahrers Walter Sanger, von seinem Schwager, dem Advokaten Luscomb, in der Nacht vom Samstag auf Sonntag erschossen. Sanger hatte seine Gattin, die Schwester Luscombs (geschiedene Gattin des früheren Schatzmeisters der „Wisconsin Telephone Co.", Frank Jermain) schwer mißhandelt und hatte Luscomb (früheren Milwaukeer Stadt-Schatzmeister), bei welchem die Frau Zuflucht suchte, angeblich mit dem Leben bedroht. Luscomb wurde Sonntag Nachmittag auf die Anklage des Mordes im ersten Grade festgenommen, aber unter $10,000 auf freien Fuß gesetzt. Die Sympathie des Publikums ist im Allgemeinen auf seiner Seite.

— Es heißt jetzt, daß in der zentralamerikanischen Republik Nicaragua, welche zur Zeit mit England in Fehde liegt, auch der Ausbruch eines Bürgerkrieges wahrscheinlich sei. England wird übrigens wenig Geld aus der Besetzung von Corinto herausschlagen können, da jetzt die Regierung von Nicaragua Corinto für einen geschlossenen Hafen erklärt hat, und daher alle dorthin gesandten importirten Waaren sobald sie weiter in das Land hinein gebracht werden, wie Kontrebande behandelt werden können, was jedenfalls die Folge haben wird, daß die Einfuhr nach Corinto so ziemlich aufhört, die Engländer also keinen nennenswerthen Zoll dort werden kollektiren können. Auch ist die telegraphische Verbindung Corintos mit dem übrigen Theil des Landes zerstört, und laufen keine Züge mehr.

Ausland.

— In Berlin tagt gegenwärtig die europäische Methodistenkonferenz, und Bischof Fitzgerald von New Orleans führt den Vorsitz über dieselbe.

— Außer in Berlin, ist gegenwärtig auch in Hamburg eine bedeutende, auch vom Ausland beschickte Kunstausstellung im Gange.

— Eine große Feuersbrunst auf einer Plantage der Insel Java vernichtete 180,000 Pfund Blättertabak sowie eine Anzahl Scheunen und Wohnhäuser.

— Der Kaiser Wilhelm traf ausgangs der Woche in Darmstadt mit der Königin Victoria von England zusammen, welche sich daselbst zur Taufe der Tochter des Großherzogs von Hessen eingefunden hatte.

— Die zweite Lesung der Umsturz-Vorlage im deutschen Reichstag ist auf den 6. Mai angesetzt. Es heißt, daß der Kanzler v. Hohenlohe und der Minister v. Köller sich wegen dieser Vorlage entzweit hätten.

— Bei Hohenlimburg, im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg, ist eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt worden, welche an Größe und Schönheit der berühmten Dechenhöhle bei Iserlohn mindestens gleichzukommen scheint.

— Man ist in Deutschland höchst unbefriedigt davon, daß die Regierung, angeblich auf unmittelbare Anregung des Kaisers selbst, gemeinsame Sache mit Rußland und Frankreich in der Bekämpfung des japanisch-chinesischen Friedensvertrages machen will.

— Der deutsche Reichstag hat, dem Wunsche der Liberalen und der Ultramontanen entsprechend, die abgeänderte Vorlage betreffs der Spirituosensteuer an einen Ausschuß verwiesen, in der Absicht, daß dieselbe noch weiter modifizirt werde.

— Kaiser Wilhelm hat eine Verfügung unterzeichnet, durch welche zum ersten Male den großen Kaisermanövern ein ganz neues Ansehen gegeben wird. An Stelle der üblichen Evolutionen wird nämlich diesmal ein reguläres Armee-Manöver stattfinden, und der Kaiser hat die Zahl der an denselben theilnehmenden Truppen auf 110,000 Mann festgesetzt. Den Schauplatz der Manöver werden die Ebenen westlich vom oberen Lauf der Oder bilden.

— Bei dem Bruch des Wasserreservoir-Dammes unweit Epinal, Frankreich, sollen im Ganzen 115 Menschen ihr Leben verloren haben! Man glaubt aber, daß genauere Nachforschungen diese Zahl noch vergrößern werden. Der angerichtete Schaden wird auf 10 Millionen Franken geschätzt. Eines der Dörfer ist vollständig vom Erdboden vertilgt. Die Aviere, sonst ein kleines Flüßchen, ist jetzt eine halbe Meile breit geworden, und es wird lange dauern, bis der Schaden einigermaßen wieder gutgemacht ist.

— Das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages nahm den Gamp'schen Antrag an, daß der Staat bei Ankäufen landwirthschaftlicher Erzeugnisse stets einheimischen Produkten den Vorzug geben solle. Während der Debatte hierüber theilte der Landwirthschafts-Minister Freiherr v. Hammerstein mit, daß die Regierung beschlossen habe versuchsweise in den hauptsächlichen Handels-Mittelpunkten Getreidemagazine für den Gebrauch landwirthschaftlicher Vereine gegen billige Miethe einzurichten.

— Die Bevölkerung der deutschen Reichshauptstadt belustigte sehr über den Kampf, welcher sich zwischen der Regierung und dem Berliner Gemeinderath betreffs der Umsturz-Vorlage abspielte. Wie früher erwähnt, hatte der Berliner Magistrat beschlossen, eine Petition um Ablehnung der Vorlage an den Reichstag zu schicken, und hatte die Gemeinderäthe ersucht, ihrer Zustimmung zu dieser Petition kräftig Ausdruck zu geben. Darauf wies der Minister des Innern, v. Köller, den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg (Achenbach) an, dem Berliner Magistrat zu befehlen, jene Petition nicht einzureichen und auch nicht die Gemeinderäthe zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen in dieser Sache aufzufordern. Der Oberpräsident befolgte diese Weisung. Nun hielten der Magistrat und die Gemeinderäthe eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, auf den 8. Mai eine große Versammlung städtischer Magistrate und Gemeinderäthe in Berlin anzuberaumen. Diese Zusammenkunft scheint zu einer großartigen Kundgebung gegen die Umsturz-Vorlage zu werden. Inzwischen hatten sich indeß die Berliner Gemeinderäthe entschlossen, trotzdem ihre eigene Petition gegen die Vorlage einzureichen. Wiederum erhob der Oberpräsident auf Weisung des Ministers v. Köller hiergegen Einspruch, aber die Gemeinderaths-Mitglieder beschlossen einstimmig, die Giltigkeit dieses Einspruchs nicht anzuerkennen, und wiesen ihren Vorsitzenden, Dr. Langerhans an, die Petition unverzüglich dem Reichstag zu übermitteln. Dies geschah. Der Oberpräsident drohte Langerhans telegraphisch mit einer Geldstrafe, erhielt aber die lakonische Antwort: „Zu spät."

Lokalbericht.

Verunglückt.

In tödtlich verletztem Zustande liegt augenblicklich der 34 Jahre alte, verheirathete Anstreicher Hermann Astrup, dessen Familie in dem Hause Nr. 360 W. Erie Str. wohnt, im Alexianer-Hospital darnieder. Er gerieth am Samstag Abend bei dem Versuche, an der Ecke von Chicago Ave. und Wells Str. auf einen in Fahrt befindlichen Kabelbahnzug zu springen, unter die Räder desselben und trug hierbei eine gefährliche Rückgratverrenkung sowie schwere innere Verletzungen davon. Die Aerzte zweifeln an seinem Aufkommen.

Der in dem Hause Nr. 58 Superior Str. wohnende Arbeiter Martin Reddy stürzte gestern, auf einer Kneiptour begriffen, in den Keller des Hauses Nr. 12 Milton Ave. und zog sich hierbei außer einen Bruch des Nasenbeines eine zolltiefe Schnittwunde an der Stirn zu.

Durch das Getöse eines Lake Str.-Hochbahnzuges scheute am Samstag Nachmittag das Gespann des Wäschereibesitzers Brinbrock, von Nr. 142 W. Lake Str., und rannte an der Ecke von Halsted Str. den 45 Jahre alten Arbeiter Gus. Johnson um. Mit einer schweren Kopfwunde und erheblichen inneren Verletzungen mußte der Ueberfahrene nach seiner Behausung, Nr. 759 Austin Ave., geschafft werden.

Von plötzlichem Tode ereilt.

Am Ostende der Madison Str.-Brücke brach gestern Morgen ein unbekannter, etwa 45 Jahre alter Mann plötzlich entseelt zusammen. Anscheinend ein Herzschlag bereitete dem Leben des Aermsten ein jähes Ende. Außer 15 Cents Baargeld wurde nichts im Besitze des Todten vorgefunden, wodurch die Persönlichkeit des Mannes festgestellt werden könnte. Man schaffte den Leichnam vorerst nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str.

Der 56 Jahre alte Farbige Jos. Moore, in dem Hause Nr. 14 S. Desplaines Str. wohnhaft, wurde gestern Abend todt im Bett liegend von seiner Frau aufgefunden. Der Coroner wird bei dem Inquest die Todesursache festzustellen versuchen.

Angeblich in Folge übermäßigen Alkoholgenusses wurde gestern Abend der 45 Jahre alte Arbeiter Chas. Lehmann, dessen Familie in dem Hause Nr. 3313 Champlain Ave. wohnhaft ist, plötzlich durch einen Schlagfluß dahingerafft.

In Schutt und Asche.

Die Hamlin'sche Möbelfabrik ein Raub der Flammen.

Kleinere Brände.

Gestern Nachmittag, kurz nach zwei Uhr, brach in der an der Südwest-Ecke von Campbell Ave. und Homer Str. gelegenen Möbelfabrik der Firma L. M. Hamline & Co. eine verheerende Feuersbrunst aus, die trotz der heroischen Anstrengungen der Löschmannschaften das Etablissement vollständig einäscherte und auch die dichtanstoßende Eiskühler-Fabrik von Freese & Peters sowie eine Anzahl Nachbarhäuser stark in Mitleidenschaft zog. Der angerichtete Gesammtschaden beziffert sich auf etwa $50,000, ist indessen zum größten Theile durch entsprechende Versicherung gedeckt. Eine Zeitlang lag große Gefahr vor, daß das Feuer noch schlimmere Dimensionen annehmen würde, und nur dem prompten und energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu verdanken, daß keine verhängnißvollere Brandkatastrophe zu verzeichnen ist.

Die Flammen wurden zuerst von einem Manne Namens Nelson entdeckt; derselbe gab unverzüglich das Alarmsignal und kurz nachher rasselten bereits die ersten Spritzen-Kompagnien herbei. Die Löschmannschaften fanden gleich alle Hände voll zu thun, indem das Feuer inzwischen bereits einen starken Vorsprung gewonnen und sich über das ganze Gebäude verbreitet hatte. Gewaltige Rauchmassen drangen aus allen Fenstern und Fugen der Fabrik hervor, wodurch es den Löschmannschaften doppelt erschwert wurde, dem eigentlichen Herd des Brandes nahe zu kommen, da auch die ausströmende Hitze eine schier unerträgliche war. Erst nachdem durch einen zweiten und dritten Alarm weitere Verstärkungen requirirt worden waren, vermochte die gewaltige Feuersbrunst mit Erfolg bekämpft zu werden, doch hatten die Flammen inzwischen schon die Freese'sche Eiskühler-Fabrik ergriffen und auch hier schlimmen Schaden angerichtet.

Die der Branstätte gegenüberliegenden Stallungen der West Chicago Straßenbahngesellschaft und der Jefferson Ice Company konnten nur mit Mühe von den Löschmannschaften vor Einäscherung bewahrt werden; verschiedene Hundert Pferde, die in den Gebäuden untergebracht waren, mußten schleunigst in's Freie geschafft werden und die Stallknechte hatten späterhin ihre liebe Noth, die scheu gewordenen Thiere wieder zu beruhigen und einzufangen. Der gewaltige Funkenregen, der von den brennenden Gebäuden auf die zumeist von Arbeiterfamilien bewohnten Nachbarhäuser niederprasselte, setzte auch diese verschiedentlich in Brand, doch wurden die Flammen glücklicherweise jedesmal noch rechtzeitig gedämpft und so größerer Verlust verhütet, wenn das Mobiliar der Leute auch nicht wenig durch Wasser und Rauch beschädigt wurde.

Leider kamen bei den Löschversuchen auch mehrere Feuerwehrleute zu Schaden. So trugen Marschall Schnoor vom 14. Batallion und die Kapitäne Schubert von Spritzen-Kompagnie Nr. 43 und Weber von Kompagnie Nr. 35 schmerzliche Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon, während Chef Chas. Seyferlich vom 5. Batallion auf dem Wege zur Brandstätte aus seinem Gefährt geschleudert wurde und hierbei einen schlimmen Rippenbruch erlitt. Man brachte ihn nach seiner Wohnung, Nr. 294 N. May Str.

Das Feuer selbst kam im Maschinenraum zum Ausbruch, doch vermochte die direkte Entstehungsursache noch nicht ermittelt zu werden. Die detaillirte Verlustliste lautet wie folgt:

Hamline & Co., $30,000.
J. D. Freese, $20,500; für $18,000 versichert.
Freese & Peters, $2000.
Wm. Spuehr, Nr. 1026 Campbell Ave., Schaden am Mobiliar $50.
J. A. Johnon, Nr. 1024 Campbell Ave., Schaden am Gebäude $50.
C. H. Wagner, Nr. 1024 Campbell Ave., $50.
Chas. Redmund, Nr. 1022 Campbell Ave., $100.
Peter Jsaacson, Nr. 1022 Campbell Ave., $100.
J. Ceswell, Nr. 1020 Campbell Av., $50.
Mrs. Hogan, Nr. 1020 Campbell Ave., $50.
Geo. Kline, Nr. 1016 Campbell Av., $75.
James White, Nr. 1016 Campbell Ave., $25.
Jos. Carson, Nr. 298 Homer Str., $150.

Durch Funken einer vorüberfahrenden Lokomotive gerieth gestern in den Pan Handle-Frachtbahnhöfen an 42. Str. ein schwerbeladener Kohlenwaggon in Brand. Ehe die Löschmannschaften zur Stelle sein konnten, hatte sich das Feuer bereits auf eine Anzahl Armour'schen Eisenbahnwagen verbreitet, einen Gesammtschaden von über $2000 anrichtend.

Die Wohnung von Henry Watson, Nr. 6351 May Str., wurde heute Morgen in aller Frühe durch Feuer um etwa $700 beschädigt.

Zweimal von Feuersgefahr bedroht wurde gestern Morgen die in dem Hause Nr. 541 Noble Str. wohnende Familie Meyer Schwerin, doch waren die Löschmannschaften prompt zur Stelle und erstickten jedesmal den Brand im Keime. Schaden etwa $75. Wie die Feuer eigentlich entstanden, bedarf noch näherer Aufklärung.

Kurz nach 8 Uhr brach gestern Abend in der Bechtel'schen Wohnung, Nr. 359 O. North Ave., ein kleines Schadenfeuer aus. Bei dem Versuch, die Flammen zu löschen, trug der in demselben Hause wohnende F. Altenhofen schmerzliche Brandwunden an den Händen davon, doch gibt sein Zustand keinen Anlaß zu ernsterer Besorgniß.

Feste und Vergnügungen.

Fahnenweihe.

Für die „Plattdütsche Gilde Almira Nr. 24" brachte der gestrige Sonntag ein freudevolles Ereigniß, nämlich das Fest der Fahnenweihe. Schon seit Wochen war das aus den Herren Chas. Jarchow, Ch. Kramer, Wm. Schneider, Wm. Gernand, H. Püschel, W. Steinberg, C. Müller, J. Dagot, Aug. Rodeck, W. Wilhelmi, Chas. Wendorf und Wm. Richter bestehende Arrangements-Komite mit eingehenden Vorbereitungen für die Feier beschäftigt, und ein hübscher Erfolg krönte denn auch schließlich die Bemühungen des Fest-Ausschusses. Eine glänzende Parade, bei der Ex-Grot Mester Chas. Jarchow als Marschall fungirte, bildete den ersten Theil des Programms, hieran schloß sich dann ein großes Konzert in der festlich dekorirten Turnhalle an und mit einem flotten Ball wurde die ganze Feier am frühen Morgen zum Abschluß gebracht. Die Fahnenweihe selbst fand während des Konzertes statt, und zwar fiel den Damen Frau Auguste Meinking, Frau Bertha Kloth und Frau Anna Gernand die ehrenvolle Aufgabe zu, das neue, prächtige Banner der Gilde zu überreichen, während Ex-Grot Mester Jarchow die mit vielem Beifall aufgenommene Weiherede hielt. Die Fahne, zu einem Kostenpreise von $175 hergestellt, ist in rother und weißer Seide gehalten; auf der einen Seite befindet sich der gestickte Namenszug der Gilde, während die Reversseite den Eichenbaum mit dem Verbands-Motto: „Wie helpen uns in Noth und Tod" aufweist. Die Festversammlung folgte dem Weiheakt mit gespanntester Aufmerksamkeit, und laute Jubelrufe erfüllten den Saal, als die entrollte Fahne dem Gilde-Vorstand zu treuem Schutz anvertraut wurde. Da auch für die leiblichen Bedürfnisse der Theilnehmer bestens gesorgt worden war, so war die Stimmung während der ganzen Feier eine recht „famose", und nur mit Bedauern lauschten die immer noch tanzlustigen Pärchen heute früh der Melodie: „Home, sweet Home".

Anna Loge, K. & L. of H.

Durch einen flotten Festball beging am Samstag Abend die Anna Loge Nr. 659 des Ordens der Ehrenritter und Ehrendamen in Wendels Opera House ihren 12. „Geburtstag". Die Freunde und Gönner der im Laufe der Jahre zu einem recht erfolgreichen Verbande erstarkten Loge hatten es sich nicht nehmen lassen, zahlreichst der Feier beizuwohnen, deren Grundton bis zum frühen Morgen hin ein urfideler war. Jung wie Alt amüsirte sich nach den Weisen prickelnder Tanzmusik sichtlich auf's Allerbeste, zumal da das aus den Damen Anna Strahlhoff und Emma Naß, sowie den Herren Heinr. Heße, Fritz Wernike und Robert Kern bestehende Arrangements-Komite auch sonst Alles aufbot, den Festtheilnehmern einen möglichst vergnügten Abend zu bereiten. Wann der Abschieds-Walzer getanzt wurde? Schwamm drüber! Die Anna Loge zählt augenblicklich 93 gutstehende Mitglieder und verfügt über ein Kapital von $1200. Seit ihrer Gründung zahlte die Loge $11,000 Sterbegelder und $1600 Krankengeld aus. Zahlen, die wohl genügend für sich selbst sprechen.

Turnverein „Lincoln".

Es war in der That ein herrliches Fest, das der Turnverein „Lincoln" gestern Abend in seiner Halle an Diversey und Sheffield Ave. zur Feier seines zehnjährigen Bestehens beging. Das reichhaltige Programm bestand aus turnerischen Uebungen der Aktiven und der verschiedenen Knaben- und Mädchenklassen, sowie Vorträgen der Gesangvereine „Harmonie" und „Lake View Männerchor". An den turnerischen Vorführungen konnte man sofort erkennen, daß der tüchtige Turnlehrer des Vereins, Hr. Otto Meier, sich alle mögliche Mühe gegeben hatte, um seine Schüler durch fleißiges Ueben auf eine hohe Stufe der Leistungsfähigkeit zu bringen. Sämmtliche Uebungen wurden in anerkennenswerther Weise ausgeführt. Auch das Keulenschwingen des Turners Karl Boening verdient lobende Erwähnung, und die den Schluß des Programms bildenden Leiter-Pyramiden der Aktiven fanden großen Anklang. Die Festrede hielt Turner Karl Rosenow, welcher seiner Zeit bei der Gründung des Vereins zu dessen erstem Sprecher gewählt wurde und als solcher vier Termine diente. Der Redner entwarf ein interessantes Bild über die Geschichte des Vereins vom Tage seiner Gründung an bis auf den heutigen Tag. Er betonte, daß der Verein die hehren Prinzipien der deutschen Turnerei stets hochgehalten, für Ausbreitung derselben gekämpft und sein Augenmerk darauf gerichtet habe, die ihm anvertraute Jugend zu freien Menschen heranzubilden. Obgleich sich im Laufe der Zeit wegen Meinungsverschiedenheiten 3 andre Turnvereine aus dem „Lincoln" bildeten, so stehe letzterer doch dank des erhaltenen Zuwachses heute in jeder Hinsicht als eine lebenskräftige und blühende Vereinigung von Turnern da. Hr. Rosenow schloß seine Rede mit einem dreifachen „Gut Heil", in das die zahlreiche Zuhörerschaft miteinstimmte. Alsdann hob sich der Vorhang und im Hintergrunde der Bühne sah man ein imposantes Tableau, das die Turnerei darstellte und den Antheil versinnbildlichte, den die deutsch-amerikanischen Turner an dem Bürgerkriege nahmen. Die aus Aktiven, Zöglingen und Turnschülern gebildete Gruppe wurde von drei Unionssoldaten umringt, von denen der Eine, der 72jährige Turner-Veteran Louis Schneidenbach, das zerfetzte Sternenbanner des Vereins hielt und die beiden Anderen die Büchse musterten. Das unter der Leitung des Hrn. Chas. Falbisaner stehende Orchester spielte die patriotische Melodie des „Star Spangled Banner" hierzu. Den Glanzpunkt des Abends bildete aber die Ueberreichung eines prachtvollen Sternenbanners seitens der Damensektion, deren Präsidentin, Frau Marie Ladewig, das schöne Geschenk dem 1. Sprecher, C. W. Wiese, mit einigen passenden Worten übergab. Das schöne und äußerst erfolgreiche Fest stand unter der Leitung des aus den Turnern C. W. Wiese, Aug. Heinze, Otto Meier, John Langeloh, Otto Stange, R. Kaestner, Sr., Hugo Müller, J. Rosenberg, A. Schiffer, John Kreuser, B. Müller, J. Kreutzer zusammengesetzten Arrangements-Komites. Die Leistungen der beiden Gesangvereine „Harmonie" und „Lake View Männerchor" trugen auch sehr viel zur Hebung der Feststimmung bei und mußte nach jedem Vortrage ein zweites und häufig auch ein drittes Lied als Zugabe gegeben werden.

Verein der Schlesier.

Einen in jeder Hinsicht erfolgreichen Verlauf nahm das erste Stiftungsfest, das der Verein der Schlesier am Samstag Abend in der Orpheus-Halle, im Schiller-Gebäude, unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde feierte. Der junge und strebsame Verein kann mit diesem seinem ersten öffentlichen Auftreten voll und ganz zufrieden sein. Für die Feier war ein außerordentlich interessantes und reichhaltiges Programm aufgestellt worden, das in allen einzelnen Nummern in trefflicher Weise zur Durchführung gelangte. Der engbegrenzte Raum gestattet uns leider nicht, auf jede Leistung genauer einzugehen, soviel aber ist gewiß, daß sämmtliche Mitwirkenden ihr bestes Können in die Wagschale geworfen hatten. Besonders hervorzuheben sind ein Piano-Duett, vorgetragen von Frl. Gracie Friedrich und Herrn Hugo Schmoll, ferner ein Sopran-Solo von Frl. Mamie McGawn und eine Anzahl komischer Musikvorträge von Herrn Siegfried Jacobi. Auch Herr Henry Mett erntete mit seinem Bariton-Solo „Die drei Liebchen" reichen und wohlverdienten Beifall, desgleichen Frl. Amanda Closius mit dem Vortrage der „Mondschein-Sonate" von Beethoven. Als eine vielversprechende Künstlerin erwies sich Frl. Olga Schmoll, die Tochter des Herrn Hugo Schmoll, welche eine große Konzert-Fantasie über Motive aus „Martha" auf der Violine in tadelloser Weise zu Gehör brachte. Herr Leon Deutsch, der Präsident des Vereins, hielt eine tiefdurchdachte, mit großem Beifall aufgenommene Festrede, worauf der offizielle Theil des Programms mit mehreren Instrumental-Imitationen, vorgetragen von Herrn Cohn, seinen Abschluß fand. Dem Konzert schloß sich ein Tanzvergnügen an, das bis zum frühen Morgen dauerte. Das Arrangements-Komite bestand aus den folgenden Mitgliedern: Leon Deutsch, Dr. J. B. Milde, Albert Schindler, Hugo Schmoll, S. Selten, Dr. Paul Steinberg, Albert Heimann, Gustav Wahle, Robert Friedländer, C. Schröder, Richard Staude, Otto Hulsmann. Das schöne Fest wird sicherlich allen Theilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

Calico-Kränzchen.

In der Nord-Chicago Halle, Ecke North und Clybourn Ave., hielt der „Martha Washington Deutsche Frauenverein" am Samstag Abend ein Calico-Kränzchen ab, das sich eines zahlreichen Besuches erfreute und in der gemüthlichsten Weise verlief. Das mit den Arrangements betraute Komite hatte sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um den Festtheilnehmern einen genußreichen Abend zu bereiten, was ihm auch in bester Weise gelang.

Harmonien.

Unter Mitwirkung hervorragender Solisten, des „Freien Sängerbundes" und des „Aeolian Quintette Zither Clubs", fand am Samstag Abend in Schönhofens großer Halle das 8. Jahres-Konzert des dänischen Gesangvereins „Harmonien" statt. Herr Prof. O. W. Richter, der seit kurzem die gesangliche Leitung des Vereins übernommen hat, hatte für die Gelegenheit ein recht reichhaltiges Programm entworfen, das seinen Sängern vollauf Gelegenheit gab, ihre treffliche Schulung zu bekunden. Kriegs „Soldatermarsch" und Schaefers „Et Barselgilde", vor allem aber die gefällige Komposition „Ett Bondbroellup", von Soedermann, und der Piraten-Chor aus „Ernani" fanden tadellose Wiedergabe, sodaß der den Sängern gespendete Beifall ein wohlverdienter war. Der „Freie Sängerbund", ebenfalls unter Richter'schem Taktstock stehend, interpretirte den Marsch aus Gounods „Faust" in anerkennenswerthester Weise und erzielte späterhin auch mit Schulz-Weidas „Trinklied" einen hübschen Erfolg. Die vom „Aeolean Quintette Zitherklub" zum Vortrag gebrachten Konzert-Nummern fanden ebenfalls freundlichste Aufnahme. Von den Solisten des Abends sei in erster Reihe der bekannten Pianistin Madame Anna Weiß gedacht, die sich von Neuem als hoch talentirte Künstlerin die Herzen ihrer Zuhörer im Sturme zu erobern wußte. Frl. Hilda Hansen erfreute die Anwesenden durch Vortrag des Marchesi'schen Liedes „La Foletta", während die Geigen-Virtuosin Miß Mary Davis mit Sarasates „Romanze" brillirte. Dem Konzert schloß sich später ein flotter Ball an, der erst beim Morgengrauen sein Ende erreichte.

Die Arbeiterparade.

Eine Achtstunden-Demonstration am 1. Mai.

In einer von Vertretern der verschiedenen sozialistischen Arbeiter-Organisationen gestern in Zepfs Halle abgehaltenen Versammlung wurden die endgiltigen Vorbereitungen für die Maitag-Parade getroffen, durch welche hauptsächlich für den achtstündigen Arbeitstag Propaganda gemacht werden soll. Der Gewerkschaftsrath wird sich nicht daran betheiligen, da derselbe bekanntlich im September seine eigene Parade hat. Die Parade am nächsten Mittwoch wird unter den Auspizien der sozialistischen Föderation von Chicago und der deutschen und der böhmischen „Central Labor Union" abgehalten. Die Parade wird sich an der Aurora-Turnhalle auflösen, in welcher T. J. Morgan und Richard Braunschweig Reden halten werden. Die Parade nimmt Nachmittags um 2 Uhr von der Ecke von Market und Randolph Str. aus ihren Ausgang, bewegt sich dann über Lake Str. nach Wabash Ave., an dieser bis Randolph Str., an dieser bis Michigan Ave., dann südlich bis Jackson Str., westlich nach Clinton Str., nördlich nach Milwaukee Ave., an dieser bis Huron Str. zur Aurora-Turnhalle. Zum Festmarschall ist Ernst Lowa ernannt worden. Auch werden sich verschiedene Turn- und Gesangvereine an der Parade betheiligen.

In der Vorwärts-Turnhalle findet ebenfalls am nächsten Mittwoch eine Maifeier statt, welche von einer andern Fraktion der hiesigen Sozialisten veranstaltet wird und bei welcher Gelegenheit M. V. Britzius und Philipp Rapaport von Indianapolis Reden halten werden.

Eine blutige Szene.

In der an der Ecke von Lincoln Ave. und Larrabee Str gelegenen Wirthschaft von Henry Uhl jagte sich am Samstag Nachmittag ein gewisser F. W. Price plötzlich eine Revolverkugel durch die Brust und mußte in sterbendem Zustand nach dem benachbarten „Deutschen Hospital" geschafft werden. Das tödtliche Geschoß drang dem Selbstmord-Kandidaten dicht unter der rechten Brustwarze in die Seite, durchbohrte den Lungenflügel und kam an der linken Schulter wieder heraus. Das Ableben des Mannes ist nach Ansicht der Hospitalärzte nur eine Frage der Zeit. Ueber das eigentliche Motiv zu der verzweifelten That fehlen noch nähere Angaben.

Lebensmüde.

Am Fuße der 27. Str. sprang gestern Nachmittag ein bisher noch nicht identifizirter Mann in selbstmörderischer Absicht in den See und ertrank, ehe ihm Hilfe geleistet werden konnte. Die Leiche des Lebensmüden wurde kurz nachher von einem Polizisten aus dem Wasser gefischt und dann nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., gebracht.

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Jan Kolar, Barbara Schulz, 31, 20.
Herman Botzon, Ida Hanke, 39, 39.
Frank Vesely, Mary Stock, 24, 21.
Charales Frey, Augusta Martens, 31, 21.
Alfred Stelter, Sophie Silkmann, 21, 22.
John Hoellerich, Sophie Hildinger, 32, 29.
Frank Radown, Emma Dedice, 24, 19.
Nicholas Petkovich, Annie Papowich, 26, 20.
Charles Burges, Mary Ruhli, 35, 25.
Edward Meyer, Minnie Spellman, 25, 23.
George Decker, Minnie Ernest, 29, 28.
Anton Karp, Carrie Kuba, 25, 23.
Charles Johnson, Mary Wikman, 31, 26.
Edwin Smith, Mary Bowen, 24, 20.
James Kennedy, Julia Little, 45, 40.
Gustavus di Falla, Francelia Clarke, 29, 26.
William Jacobson, Sadie Rosenthal, 22, 20.
Andrew Barclay, Mary Murphy, 32, 28.
Hubert Davis, Antonia Bohla, 29, 22.
George Scherzer, Frieda Krueger, 26, 22.
John Cholobek, Mary Schleng, 21, 18.
John Anderson, Tillie Korlander, 23, 20.
Carl Hendrickson, Anna Peterson, 26, 20.
Thomas Collins, Maggie Harns, 25, 25.
Louis Franz, Paulina Bunki, 29, 22.
Fred Morie, Ada Murray, 24, 19.
John Rott, Josephine Tonjek, 25, 23.
Wilhelm Kleff, Augusta Rosen, 32, 23.
Harry Thains, Jetta Grau, 27, 23.
John Shepphird, Florence Reynolds, 25, 21.
Theodore Elguth, Dora Linneweh, 29, 20.
John Kevarik, Francis Zeman, 26, 22.
Rudolph Schoeller, Bertha Henning, 24, 24.
Augustus Lewis, Jean Daniel, 51, 28.
Frank Hlavaty, Josephine Kroc, 23, 23.
Joseph Zacik, Fanny Pipik, 25, 21.
Charlie Bannon, Ruby Christopher, 21, 17.
George Miller, Ida Metz, 33, 23.
Viktor Hjerstedt, Johanna Ohman, 24, 19.
Ludwik Leszczenski, Marie Rajandowska, 27, 23.
Mike Mikolopczak, Mary Rudnik, 27, 18.
Thomas Thomasma, Lena de Haan, 21, 21.
Charles Humble, Sarah Fite, 23, 27.
Harry Eagle, Mary Ridil, 28, 20.
George Hartford, Ida Bardwell, 22, 20.
Lars Johnson, Sigfrey Erickson, 32, 21.
Hans Olsen, Kate Raveraft, 33, 27.
Tom Torasko, Mary Romack, 24, 19.
Eskild Alexson, Anna Baskire, 26, 25.
John Glaß, Catherine Sedgwick, 32, 32.
C. Wedale Kelly, A. Frances West, 30, 223.
Louis Bush, Tillie Herzog, 22, 20.
Martin Irving, Kate White, 24, 21.
William Schwandt, Alma Schmidt, 24, 18.
John Fitzsimmons, Nora Denny, 28, 24.
Edward Cox, Marion Parmele, 26, 22.
Peter Ostland, Tillie Larson, 26, 26.
Nils Swanstrom, Inga Merklingen, 29, 25.
Edward Ritter, Freda Hintt, 25, 21.
Charles Boß, Bertha Hek, 24, 18.
Eugene Goodrich, Nellie Romer, 40, 32.
Charles White, Emma Herges, 27, 25.
Joseph Alens, Anna McCall, 22, 20.
William Keene, Katherine Bergens, 56, 58.
Samuel Monroe, Mary Reilly, 50, 45.
Henry Byrne, Beatrice Husbands, 24, 21.
Charles Zimmerman, Augusta Schweder, 29, 20.
Michael Gerleb, Frange Zalinska, 28, 20.
Frank Costello, Bertha Soper, 32, 24.
Anton Henninger, Ellen Erickson, 29, 27.

Aus dem Coroneramt.

Ein bisher noch nicht identifizirter Arbeiter, der auf dem Vorderende einer Rangirmaschine der Burlingtonbahn saß, wurde gestern Vormittag unweit der 22. Str. von seinem Sitz geschleudert, gerieth unter die Räder und wurde auf der Stelle getödtet. Die Leiche liegt in der County-Morgue.

Gestern wurde die Leiche des Freitag Nachmittag an der Chicago Ave.-Kreuzung der C. M. & St. P.-Bahn getödteten Mannes als diejenige des 70 Jahre alten C. D. Dooty, dessen Angehörige in dem Hause Nr. 450 S. Francisco Str. wohnen, identifizirt.

Am Fuße der 95. St. wurde Samstag Vormittag die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes aus dem See gefischt und vorläufig nach Krebs' Morgue in Süd Chicago gebracht. Ueber die Person des Ertrunkenen konnte noch nichts Näheres ermittelt werden.

* In der Aurora-Turnhalle wird heute Abend Turner Ließ, Sprecher der Freien Gemeinde von San Francisco, unter den Auspizien des Chicago Turnbezirks einen Vortrag über das Thema: „Der Turnerbund und der Sozialismus" halten.

Briefkasten.

A. K. — Heiraths-Lizensen werden im County-Clerks-Amte im Countygebäude (Eingang an Clark Str.) von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends ausgestellt. Samstags ist die Office nur bis 12 Uhr Mittags offen und Sonntags bleibt dieselbe gänzlich geschlossen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Jakob Miller, 3247 Fox Str., 81 Jahre.
Theresia Diesel, 216 Mohawk Str., 81 Jahre.
M. Müller, 23 Howe Str., 61 Jahre.
Joseph Ziesler, 98 Barter Str., 48 Jahre.
Sophia West, 402 N. California Ave.
Heinrich Zander, 492 54 Place, 52 Jahre.
Henry Winkelmann, 635 Orchard Str., 65 Jahre.
Augusta Spoerl, 374 W. 13. Str., 43 Jahre.
Rosella Daniels, 404 O 45. Str., 56 Jahre.
Georg B. Heine, 748 31. Str., 30 Jahre.
Heinrich Preß, 69 Ewing Place, 23 J.
Edmund Schuhknecht, 726 N. Halsted Str., 24 J.
Fritz Müller, 451 Milwaukee Ave., 63 Jahre.
Katherina Brandt, 646 Burling Str., 69 Jahre.
Jacob Keller, 345 N. Lincoln Str., 47 Jahre.
Emma Heuberg, 1230 Clybourn Ave., 10 M.
Katherina Mühlke, 307 N. State Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden folgende ausgestellt: S. Taraldsin, dreistöck. Brick-Flats und Basement, 992 N. Kedzie Ave., $2000; S. J. Powers, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 538 Bernice Ave., $3200; George E. Tieman, 3stöckige Brick-Flats und Basement, 811 65. Str., $3500; H. F. Albers, 3stöck. Brick-Flats und Basement, 9621 Avenue J, $4200; Charles L. Barrow, 2stöck. Brick-Flats und Basement, 6454 Greenwood Ave., $3500; W. B. Jarvis, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 9836 Harvard Str., $4500; M. J. Kelly, 3stöck. Brick-Flats und Basement, 6064 Dearborn Str., $4600; H. J. Thayer, zwei 1stöck. Brick-Stores und Basement, 322—324 92. Str., $2000; John Fredrich, 2stöck. Brick-Anbau und Basement, 504 Henry Str., $4000; Patrick Brabeny, 2stöck. Brick-Store, Flats und Basement, 453 Colorado Ave., $3500; T. F. Robinson, 2stöck. Brick-Wohnhaus, 2285 W. Adams Str., $3000; James Cagney, 3stöck. Brick-Flats und Basement, 615 W. Monroe Str., $6000; John Tura, 3stöck. Brick-Flats, Basement und Scheune, 553 Francisco Ave., $6000; Jennie E. Knutson, 3stöck. Brick-Store, Flats und Basement, 239 W. Chicago Ave., $9000; F. H. Knoop, 2stöck. Brick-Wohnhaus und Basement, 1712 Sheridan Ave., $10,000; J. L. Cochran, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1049 Norwood Ave., $2600; Mrs. Clara E. Ward, zwei 2stöck. Brick-Wohnhäuser und Basement, 6911—13 Wright Str., $11,000.

Marktbericht.

Chicago, den 27. April 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $2.75—$3.00 per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Kartoffeln, 66c—68c per Bushel.
Zwiebeln, $2.00—$3.00 per Faß.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, $1.50—$1.75 per Dutzend.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 9c—9½c per Pfund.
Truthühner, 12c per Pfund.
Enten, 10c—11c per Pfund.
Gänse, $3.00—$4.00 per Dutzend.

Wild.
Mallard-Enten, $2.00—$2.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.50 per Dutzend.
Kaninchen, 25c—40c per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 21c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 5c—5c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 12c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$2.75 per Kiste.
Orangen, $3.25—$4.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Nr. 3, 55c—60c; Nr. 4, 51c—55c.

Winter-Weizen.
Nr. 3 roth, 56½c; Nr. 2 roth, 55c—57c.
Nr. 2 hart, 56c—58c; Nr. 3 hart, 56c—57c.

Mais.
Nr. 2 gelb, 45c—46c; Nr. 3 gelb, 45c—45½c.

Roggen.
Nr. 2, 60c.

Hafer.
Nr. 2 weiß, 32c—33c; Nr. 3 weiß, 31½c—32½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $10.00—$10.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei......$5.00

Ein verdienter Hieb.

Auch dem amerikanischen Baumwollsamen-Oel hat der deutsche Reichstag den Krieg erklärt. Aus der Form des betreffenden Beschlusses ist aber zu ersehen, daß er nicht dieses Oel an und für sich bekämpft, sondern das Oleomargarin, von dem es einen wesentlichen Bestandtheil bildet. Den deutschen Agrariern ist die Kunstbutter in der Seele verhaßt, und obwohl dieselbe für die unbemittelten Klassen ein sehr wichtiges Nahrungsmittel bildet, und die deutsche Polizei sehr streng darauf achtet, daß sie nicht in betrügerischer Weise als Naturbutter verkauft wird, so müssen natürlich die „landwirthschaftlichen Interessen" geschützt werden. Wer die theure Butter nicht kaufen kann, der soll trockenes Brot essen!

Es ist zu erwarten, daß die amerikanische Presse nun auf's Neue über Deutschland herziehen und den Zollkrieg noch lebhafter befürworten wird. Indessen wird sie diesmals um Beweisgründe einigermaßen verlegen sein. Denn die deutsche Regierung kann sich auf die Gesetze berufen, welche in den Ver. Staaten selbst sowohl vom Kongresse, wie von einer ganzen Anzahl von Staatslegislaturen gegen die aus Talg und Oel hergestellte Butter gerichtet worden sind. Die Bundessteuer von 2 Cents auf das Pfund hatte lediglich den Zweck, das Oleomargarin aus dem Markte zu treiben. Da aber letzteres, trotz der künstlichen Vertheuerung, immer größere Verbreitung fand, so ruhten die Landwirthe nicht eher, als bis verschiedene Einzelstaaten die Herstellung und Einfuhr dieses Nahrungsmittels kraft ihrer Polizeigewalt geradezu verboten hatten. Das Bundes-Obergericht hielt auch diese Gesetze aufrecht, trotzdem es früher entschieden hatte, daß kein Einzelstaat das Recht hat, die Einfuhr von Waaren aus anderen Staaten und ihren Verkauf in der ursprünglichen Verpackung zu untersagen. Wenn die Kunstbutter überhaupt noch soll verkauft werden dürfen, so muß sie z. B. in Massachusetts roth oder blau gefärbt sein, damit sie möglichst unappetitlich aussieht. In anderen Staaten ist der Handel mit Oleomargarin schlechtweg ein Verbrechen.

Da somit die Amerikaner selbst eines ihrer wichtigsten Erzeugnisse gebrandmarkt haben, so können sie füglich keinen Einwand dagegen erheben, daß Deutschland das Baumwollsamen-Oel, soweit es zur Herstellung von Kunstbutter dient, gleichfalls auf die schwarze Liste gesetzt hat. Wenn es „denaturirt", d. h. ungenießbar gemacht worden ist, so soll dieses Oel nach wie vor zu mäßigem Zolle Eingang in das deutsche Reich finden. Deshalb kann die deutsche Regierung behaupten, sie wolle nicht das amerikanische Rohprodukt ausschließen, sondern nur seiner Verwendung als Nahrungsmittel steuern, und folglich nur dasselbe thun, was die Ver. Staaten auch gethan haben. Dagegen wird sich nicht das Geringste sagen lassen. Die klugen Amerikaner haben sich eben wieder einmal in's eigene Fleisch geschnitten und dürfen nicht einmal schreien, um nicht zu verrathen, welche Thorheit sie begangen haben. Dagegen hat Deutschland seinen ohnehin schon schlecht genährten Arbeitern wieder eine gesunde Fettnahrung entzogen, für die kein Ersatz vorhanden ist. Man sieht, daß die Staatskunst in beiden Ländern sich so ziemlich das Gleichgewicht hält.

Ablenkung nach außen.

Als der kleine Neffe des großen Onkels den mit Gewalt und Betrug aufgerichteten Thron wanken fühlte, ließ er sich von seinen Rathgebern dazu verleiten, das französische Volk durch einen Krieg gegen Preußen zu beschäftigen. Die Aufmerksamkeit der Franzosen sollte von der Schandwirthschaft Napoleons abgelenkt und dem Ruhme zugewendet werden. Es kam aber bekanntlich anders, und der schimpflich fortgejagte Kaiser starb in der Verbannung.

Nunmehr tritt einer von den allwissenden Washingtoner Zeitungsschnüfflern mit der abgeschmackten Behauptung hervor, daß der Präsident Cleveland und sein Staatssekretär Gresham das so jämmerlich fehlgeschlagene Kunststück Napoleons III. nachmachen wollen. Beide empfänden noch immer die Schmerzen der Niederlage, die sie sich mit ihrer Politik in Hawaii zugezogen hätten. Trotzdem ihre Diplomatie in allen übrigen Stücken erfolgreich gewesen sei, merkten sie doch, daß sie das Vertrauen des amerikanischen Volkes verscherzt hätten. Auch flöße ihnen die Zerfahrenheit der demokratischen Partei Besorgniß ein. Das Steigen der Silberfluth erschrecke sie, — andere Leute versichern, Gresham halte es mit den Freiprägern — und sie möchten den Strom gern abdämmen. Unter diesen Umständen liege die Versuchung sehr nahe, das „Prestige" der Administration sowohl, wie der demokratischen Partei mit einem Schlage durch einen populären Krieg wiederherzustellen. Der populärste Krieg aber würde der gegen England sein, welches von jedem Amerikaner im Herzen gehaßt werde. Sollten sich also die Rothröcke in Nicaragua zu mausig machen, so würde Cleveland die günstige Gelegenheit, sich populär zu machen, wahrscheinlich nicht vorübergehen lassen.

Der Esel, der diesen Blödsinn verzapft, scheint nicht zu wissen, daß der Präsident der Ver. Staaten kein unbeschränkter Herrscher ist, und folglich auch auf eigene Faust keinen Krieg erklären kann. Außerdem ist gerade Cleveland nicht der Mann dazu, wegen eines im günstigsten Falle vorübergehenden Parteivortheiles das Land in blutige und kostspielige Händel zu verwickeln. Selbst wenn der Haß gegen England wirklich allgemein wäre, und sich nicht blos auf die Irisch-Amerikaner und einige lautmäulige Demagogen beschränkte, so würde das amerikanische Volk einen vom Zaune gebrochenen Krieg entschieden nicht gutheißen. Schon die Thatsache, daß 30 Jahre nach dem Bürgerkriege die Pensionsausgaben auf $150,000,000 angeschwollen sind, wirkt ernüchternd auf die Steuerzahler. Die Engländer haben noch nicht die geringste Lust gezeigt, die Ver. Staaten herauszufordern, und Letztere haben wahrlich keine Veranlassung, sich wegen der Lumpenrepublik Nicaragua herumzuschlagen.

Es liegt übrigens auf der Hand, daß ein Krieg dem Geschrei nach Schwindelgeld keinen Abbruch thun, sondern im Gegentheil noch Vorschub leisten würde. Je mehr Geld die Bundesregierung brauchen würde, desto heftiger würde das Verlangen nach „billigem" Gelde werden. Doch hat es keinen Zweck, sich auf das dumme Gerede noch weiter einzulassen. Wenn die Jingos durchaus nach Schlägen lüstern sind, so werden sie schon selbst den Säbel ziehen müssen. Cleveland und Gresham werden ihren Wünschen nie entgegenkommen.

Amerikanischer Adel.

Da die gesetzgebenden Körperschaften bekanntlich alles fertig bringen, so ist der Staatsmann McCarthy von der Westseite auf den glänzenden Gedanken verfallen, auch das Wegfischen amerikanischer Erbinnen durch mehr oder weniger heruntergekommene europäische Adlige im Wege der „Resolution" zu verhindern. Als galanter Mann will er den Töchtern des Staates Illinois zwar nicht verbieten, sich an englische Lords, französische Marquis und deutsche Barone wegzuwerfen, aber er will ihnen das Verwerfliche ihrer Handlungsweise sozusagen amtlich zu Gemüthe führen. Wenn die jungen Damen auch dem eigenen Vater, dem Gespötte der Zeitungen und den Mahnungen der Kirche trotzen, so ist schwerlich anzunehmen, daß sie vor einer Körperschaft Stand halten werden, die in jeder Beziehung so ausgezeichnet ist, wie die Legislatur von Illinois. Daher will sich McCarthy mit folgenden hochpoetischen und beweglichen Worten an sie wenden:

„Beschlossen, daß die Mitglieder der XXXIX. Generalassembly des Staates Illinois hiermit die Töchter von Illinois ersuchen, nicht die Hand irgend Jemandes anzunehmen, der nicht vermöge des Geburtsrechtes oder der Naturalisation ein Bürger der Ver. Staaten ist, da wir der Meinung sind, daß die Töchter von Illinois in ihren Ansichten patriotisch sein sollten, und daß sie dem Titel eines Ausländers keinen Werth beilegen und nur Bürger der Ver. Staaten heirathen sollten."

Auf Kosten des braven Patrioten McCarthy sind nun schon sehr viele gute und schlechte Witze gemacht werden. Er hat aber ohne Zweifel seine warnende Stimme keinen Augenblick zu früh erhoben, denn es ist thatsächlich schon so weit gekommen, daß eine hervorragende Chicagoer Zeitung die Titelsucht der jungen amerikanischen Lehdies zu rechtfertigen sucht. Die amerikanischen Männer, sagt dieses zynische Blatt, jagen ebenfalls nach Titeln. Wenn sie nicht Milizgeneral oder wenigstens Oberst werden können, so lassen sie sich in einen Orden aufnehmen, um sich mit der Zeit als Ober-Groß-potentaten, Kaiserliche Herrscher, Fürsten von Babylon oder Maltesische Ritter aufspielen zu können. Diese herrlichen Bezeichnungen behalten sie aber in ihrer Eigensucht für sich selbst, sodaß die Frau eines Höchsten Beherrschers des Orients immer nur eine simple Mrs. Smith oder Brown bleibt. Deshalb ziehen die Erbinnen begreiflicher Weise einen Mann vor, der seinen Titel auch auf sie übertragen und sie zur Baronin, Gräfin oder gar Herzogin machen kann. Dieser Konkurrenz der Ausländer können die Männer von Illinois nicht begegnen, solange der Staat nicht auch ihnen erbliche Titel verleiht. Statt also die Töchter von Illinois vor der Verbindung mit europäischen Adligen zu warnen, sollte McCarthy für die Begründung eines Illinoiser Adelsstandes sorgen. Gegen Bezahlung einer Lizensgebühr sollte jeder Illinoiser das Recht erhalten, sich zum Baron, Grafen oder Fürsten erheben zu lassen.

Daß dieser Vorschlag ernst gemeint ist, kann gar nicht bezweifelt werden. Und es ist mindestens fraglich, ob er nicht eine gründliche Erwägung und Erörterung verdient. Denn die Erfahrung lehrt, daß so ziemlich jeder Amerikaner, der es zu Gelde gebracht hat, über den gemeinen Troß auch äußerlich emporragen will. Weil er aber keinen Orden im Knopfloch tragen und sich nicht einmal Kommerzienrath nennen darf, und weil der Logentitel ihm nicht im gewöhnlichen Leben anhaftet, so sucht er sich die einzige Auszeichnung zu kaufen, welche die Republik verleiht, nämlich die politische. Daher kommt es, daß so viele Millionäre Gouverneur oder Bundessenator werden wollen und sogar die unbestechlichen Gesetzgeber korrumpiren, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Durch Errichtung eines Adelsstandes und Einführung von Orden könnte somit zweierlei erreicht werden. Erstens könnte das amerikanische Geld im Lande gehalten werden, statt zur Uebergoldung verrosteter europäischer Wappenschilder zu dienen, und zweitens würden sich die Emporkömmlinge nicht mehr um die höchsten politischen Aemter bewerben. An Raubrittern, die geadelt werden könnten, fehlt es gewiß nicht.

Hier wie dort.

Im Laufe des Jahres 1894 durchfuhren 3352 Fahrzeuge den Suezkanal, während vor zwanzig Jahren, im Jahre 1874, der Kanal nur von 1264 Fahrzeugen benutzt wurde. Die vereinnahmten Kanalgebühren stiegen in demselben Zeitraume um nahezu um das Vierfache und betrugen im letztvergangenen Jahre $14,770,000. 1894 war aber bei weitem nicht das beste Geschäftsjahr des Kanals, denn im Jahre 1891 wurde der Wasserweg von nicht weniger als 4206 Dampfern benutzt, und auch das folgende Jahr hatte einen größeren Verkehr aufzuweisen. Die schwere Zeit machte sich eben auch hier fühlbar. In den Jahren seit seiner Eröffnung wurden am Kanal viele wichtige Verbesserungen vorgenommen, und durch die Anwendung des elektrischen Lichtes war es im letzten Jahre 95 Prozent aller Fahrzeuge möglich, auch während der Nacht ihre Fahrt durch den Kanal fortzusetzen.

Interessant ist eine vom Bundeskonsul Fred. C. Penfield in Cairo dem Staatsdepartement übermittelte Zusammenstellung der Dampfer, welche den Kanal benutzten, nach ihrer Nationalität. Nicht weniger als 2394 der 3352 Fahrzeuge segelten unter britischer Flagge. Ihr Tonnengehalt war 6,009,902 Tonnen, und sie bezahlten $10,948,074 an Kanalgebühren. An zweiter Stelle kommt Deutschland, aber es ist ein weiter Abstand zwischen beiden Ländern, denn nur 294 deutsche Schiffe mit 624,555 Tonnen Gehalt durchfuhren den Kanal; sie bezahlten $1,139,985 an Gebühren. Der Zahl der Fahrzeuge nach nimmt Holland mit 188 Dampfern — wieder ein bedeutender Abstand — die dritte Stelle ein, die 184 französischen Dampfer, die den Kanal benutzten, hatten jedoch einen bedeutend größeren Tonnengehalt als jene — 463,430 gegen 352,451 — und bezahlten $891,380 gegen die $653,400 der Holländer. Wieder ein weiter Abstand, und dann kommen die Oesterreicher mit 78 Dampfern, 178,998 Tonnen, $340,200 Gebühren; die Italiener mit 63 Dampfern 119,084 und $200,681 Gebühren; die Norweger mit 40 Dampfern 65,862 Tonnen und $117,833 Gebühren; die Russen mit 35 Dampfern, 77,421 Tonnen und $162,938; die Türken mit 33 Dampfern, 39,395 Tonnen und $107,492; die Spanier mit 28 Dampfern, 82,269 Tonnen und $157,534; die Japaner mit 6 Dampfern, 12,103 Tonnen und $22,790 an Gebühren; die Ver. Staaten mit 5 Dampfern, 3001 Tonnen und $4826 an Gebühren, und schließlich die Portugiesen mit 2 Dampfern und Guatemala und Egypten mit je 1 Dampfer.

Wenn die Ver. Staaten also auch hinter den Russen und den Türken zurück sind, so sind sie doch nicht die Allerletzten in der Aufzählung. Das stimmt, aber man jubele nicht. Wie in den deutschen Meeren, so ist auch in dieser Welthandelsstraße im Orient der amerikanische Kauffahrer, der ehedem das Sternenbanner in alle Meere trug, unbekannt, denn jene fünf Fahrzeuge, die im letzten Jahre den Suezkanal durchfuhren, waren Kriegsschiffe und Vergnügungsyachten. Wohl gingen tausende Tonnen Waaren des fernen Orients, die für die Ver. Staaten bestimmt waren, durch den Suezkanal, aber sie waren in britischen Fahrzeugen verfrachtet.

Man kann eben die Zahlen hernehmen, woher man will, immer zeigen sie, daß die Ver. Staaten mit ihrer an die 8000 Meilen langen Seeküste, mit ihren unübertroffenen Häfen, mit ihrem natürlichen Reichthum und der Kaufkraft ihrer Bewohner, so gut wie keine Hochsee-Handelsflotte mehr besitzen. Und man wird weiter sehen, daß Deutschland es verstand, sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit die zweite Stelle unter den seefahrenden Nationen zu erringen. Nur das meerbeherrschende Albion ist unserem Mutterlande noch voraus, alle andern Nationen blieben weit zurück in dem friedlichen Kampf um den Welthandel.

Lokalbericht.

Kampf mit einem Einbrecher.

Einen desperaten Kampf mit einem farbigen Einbrecher hatte der Kaufmann W. R. Smale gestern zu früher Morgenstunde in seiner Wohnung, Nr. 520 W. Monroe Str., zu bestehen. Der Eindringling war mit einem Handbeil bewaffnet, mit welchem er Hrn. Smale mehrere Hiebe versetzte, von denen jedoch keiner eine gefährliche Wunde verursachte. Es gelang dem ungebetenen Gast, seine Flucht zu bewerkstelligen, später am Tage wurde er aber in Haft genommen.

Gegen 5 Uhr Morgens wurde Hr. Smale nämlich durch ein Geräusch in seinem Hause aus dem Schlafe geweckt. Er sprang aus dem Bett und bemerkte, wie ein Mann im nächsten Zimmer auf dem Fußboden dahin kroch. Jetzt entstand zwischen den Beiden ein heißer Kampf, der damit endete, daß der Einbrecher schließlich durch ein Fenster entkam. Hr. Smale zeigte den Vorfall sofort der Polizei an und gab eine genaue Beschreibung von dem Eindringling. Am Nachmittag begegnete der Polizist Flynn an der Ecke von Ashland und Jackson Boulevard einem farbigen Manne, auf den die von Smale gegebene Beschreibung paßte. Derselbe wurde verhaftet und nach der Station an Desplaines Str. gebracht, wo Hr. Smale den Gefangenen später als den Einbrecher identifizirte, mit dem er am Morgen in seinem Hause den verzweifelten Kampf zu bestehen hatte. Der Gefangene gab seinen Namen als Fred Powell an.

War es ein Raubmord?

Die verstümmelte Leiche Geo. W. Ebersols im Flusse gefunden.

Verschiedene Umstände bestätigen die Annahme, daß Mord vorliegt.

Die Leiche des vermißten George W. Ebersol ist gestern im Flusse gefunden worden. Aus der Thatsache, daß der Körper des Todten halb entkleidet war und verschiedene Verletzungen aufwies, wird mit positiver Bestimmtheit geschlossen, daß Ebersol von Räubern ermordet und dann in den Fluß geworfen wurde. Es war um die Mittagsstunde, als der Dampfer „Carpenter" von Buffalo das Dock östlich von der Dearborn Str.-Brücke verließ, und flußabwärts seine erste Reise in dieser Saison antrat. Wenige Minuten später wurde in den aufgewühlten Wellen eine Leiche sichtbar, die jedenfalls durch die Schraube des Dampfers an die Oberfläche des Wassers gebracht worden war. Nachdem Polizist William Blume mit Hülfe anderer Personen die Leiche aus dem Flusse gezogen, wurde dieselbe nach Roistons Morgue, Nr. 11 Adams Str., geschafft und hier erkannte der Besitzer der Morgue auf Grund einer in seinen Händen befindlichen Personalbeschreibung in dem Todten den seit Dienstag, den 2. April, verschwundenen Geo. W. Ebersol.

Walter F. Scholty, ein Neffe des Verstorbenen, und Charles H. Ebersol, von Nr. 489 Ogden Ave., ein Bruder des Vermißten, fanden sich kurze Zeit später in der Morgue ein. Beide brauchten nur einen kurzen Blick auf die Züge des Todten zu werfen, um mit ihrem Urtheil fertig zu sein, daß die Leiche des lange Vermißten endlich gefunden war. Auch die junge Gattin Ebersols, der man das Schreckliche in schonendster Weise mitgetheilt hatte, erschien in der Morgue, um noch einmal die Leiche ihres im blühendsten Mannesalter dahingerafften Gatten zu sehen. Seit dem Verschwinden ihres Mannes hatte sich der armen Frau die Ueberzeugung aufgedrängt, daß derselbe Mördern zum Opfer gefallen sei, und die schreckliche Ahnung war zur Gewißheit geworden.

Die Leiche Ebersols zeigte eine Anzahl schwerer Verletzungen am Kopf und Körper, die offenbar mit einem Beil beigebracht worden sind. Andererseits ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieselben von der Schraube des Dampfers herrühren können, welche den Kopf sowie die Arme und Beine des Todten getroffen zu haben scheint. „Ich hege keinen Zweifel, daß mein Bruder von Räubern ermordet wurde," sagte Herr Charles W. Ebersol gestern, nachdem er den Zustand der Leiche untersucht hatte; „ich habe diese Ansicht von Anfang an gehabt, und jetzt mit den sichtbaren Beweisen vor mir, bin ich fest überzeugt davon." Die Polizei dagegen neigt der Ansicht zu, daß die Wunden von der Schraube des Dampfers verursacht worden sind, daß Ebersol also Selbstmord durch Ertränken begangen und nicht von Räubern in's Wasser geworfen wurde.

Ebersoll hatte bekanntlich am Abend des 2. April seine Wohnung an Hill Str. verlassen, um das Wahlresultat zu erfahren und außerdem einer Sitzung der Golden Rule-Loge im Freimaurer-Tempel beizuwohnen. Um 11 Uhr Abends trennte er sich an der Ecke der Dearborn und Randolph Str. von seinem Bruder und zwei seiner Freunde, Lloyd Ford und J. R. Betzow, die ihn begleitet hatten; er wollte mit einer Wells Str.-Car nach Hause fahren. Seit jener Stunde sind alle Nachforschungen der Polizei nach seinem Verbleib vergeblich gewesen, bis die Leiche des Vermißten gestern Mittag im Flusse nahe der Dearborn Str.-Brücke auftauchte.

Protestirende Grundbesitzer.

In der Arlington-Halle, Ecke von Cottage Grove Ave. und 31. Str., fand am Samstag Abend eine von Grundeigenthümern an South Park Ave. einberufene Versammlung statt, in welcher gegen die geplante Errichtung einer elektrischen Bahn an genannter Straße energisch protestirt wurde. Es gelangte ein Beschluß zur Annahme, durch welchen der Mayor und der Stadtrath angegangen werden sollen, das Gesuch der Südseite-Straßenbahngesellschaft um Gewährung des Wegerechts abzulehnen. Auch wurde ein Komite ernannt, das sich nach Springfield begeben soll, um dort unter den Gesetzgebern dahin zu wirken, daß die bereits eingebrachte Bill zum Zwecke der Einfügung der South Park Ave. in's Südparksystem von der 35. bis 23. Str. angenommen werde.

Umzug.

Die wohlbekannte Bank- und Grundeigenthumsfirma E. S. Dreyer & Co. ist nach der südwestlichen Ecke von Dearborn und Washington Str., in das „Equitable"-Gebäude, umgezogen, woselbst ihr zur Erledigung der immer mehr zunehmenden Geschäfte größere Office-Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß sich diese zuverlässige Firma auch in dem neuen Lokale desselben Zuspruchs und desselben Vertrauens erfreuen wird, wie in dem alten.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Durchschnitt sich die Kehle.

An seinem Geburtstage macht Herr H. Bowen den Versuch, sich das Leben zu nehmen.

In einem Anfall von Geistesstörung, die sich ganz plötzlich, fast blitzartig einstellte, machte der Nr. 3326 Prairie Ave. wohnhafte Schuhhändler George H. Bowen gestern den Versuch, sich das Leben zu nehmen, indem er sich mit einem Rasirmesser die Kehle durchschnitt. Der Selbstmordversuch erscheint um so seltsamer, als Bowen gestern seinen fünfundvierzigsten Geburtstag feierte und bei dieser Gelegenheit seine Familie und eine Anzahl seiner Verwandten um sich versammelt hatte. Nachdem das Geburtstagsdiner eingenommen war, wurde musizirt. Herr Bowen hatte eine der jungen Damen gebeten, geistliche Lieder auf dem Klavier zu spielen, welche von der Gesellschaft mitgesungen wurden. So schien Alles in bester Ordnung und Nichts deutete auf irgendwelche Störung der festlichen Stimmung. Plötzlich erhob sich der Gastgeber und bemerkte, es sei in dem Zimmer zu warm, er wolle nach dem Erdgeschoß gehen, um die Ofenklappen zu schließen. Während Herr Bowen unten war, sang die Gesellschaft ruhig ihre Lieder weiter. Es verging eine ganze Weile, ehe das Ausbleiben des Geburtstagskindes bemerkt wurde. Frau Bowen ging auf den Treppenflur und rief ihrem Gatten zu, er möchte doch heraufkommen. Als sie keine Antwort erhielt, schickte sie ihre kleine Tochter Mary nach dem Erdgeschoß herunter, um nachzusehen, was den Vater unten so lange festhielt. Mit dem Schreckensruf „Vater hat sich getödtet!" kam das Mädchen zurück. Die sämmtlichen Gäste waren vor Schreck sprachlos, und Frau Bowen fiel sofort in Ohnmacht.

Nachdem Einzelne ihre Fassung wiedergewonnen, wurden Nachbarn und Aerzte herbeigerufen. Man fand Herrn Bowen aus einer Halswunde blutend auf einer Karre sitzend vor, neben ihm lag ein blutüberströmtes Rasirmesser und ein kleiner Spiegel. Nachdem die Aerzte dem Manne, der noch nicht völlig die Besinnung verloren, einen Verband angelegt hatten, wurde der Selbstmordkandidat nach oben getragen und zu Bette gebracht. Bowens Zustand ist zwar besorgnißerregend, doch ist nach Aussage der Aerzte die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er noch mit dem Leben davonkommt.

Bis vor etwa einem Jahre war Herr Bowen Mitinhaber der Schuhwaaren-Engrosfirma von George H. Bowen & Co., deren Geschäftslokalitäten sich im Hause Nr. 237 Monroe Str. befinden. Die Firma löste sich aber auf und Herr Bowen nahm eine Stellung bei der Firma Phelps, Dodge & Palmer, Ecke 5. Avenue und Adams Str., an. In letzter Zeit hatte Herrn Bowens Gesundheitszustand, wie es heißt infolge von geistiger Ueberanstrengung, sehr gelitten. Dies in Verbindung mit gewissen Unannehmlichkeiten, die er wegen des Zustandekommens einer Heirath einer nahen Verwandten mit einem Geschäftsfreunde hatte, sollen die temporäre Geistesstörung verursacht haben.

* Im Eishaus der Firma Nelson Morris gerieth Samstag der daselbst angestellte Frank Schenblas in das Maschinengetriebe und trug einen schlimmen Beinbruch davon. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, Nr. 4803 Cook Str.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Katharina Brandt, geb. Philippi, im Alter von 69 Jahren nach langem Leiden gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. April, vom Trauerhause ihrer Tochter, Frau Angela Friffman, 646 Burling Str., um 2 Uhr Nachmittags nach St. Alphonsus-Kirche und nach Bonifacius Kirchhof. Um stilles Beileid bitten Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte, Edmund Schuknecht, am Sonntag Morgen um 2 Uhr 25 Min. im Alter von 24 Jahren 6 Monaten 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 726 N. Halsted Str., am Mittwoch Nachmittag, um 1 Uhr 30 Min. nach der evangelisch-lutherischen Kirche, Ecke Fremont Str. und Garfield Ave. und von da nach Rose Hill Kirchhof. Um stille Theilnahme bittet Louise Schuknecht, Gattin. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Walter im Alter von 8 Jahren und 9 Monaten, nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 1. Mai, um 1 Uhr vom Trauerhause, 907 17. Str., nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen Heinrich und Louise Bradtfisch, Eltern.

Gestorben: Katharina Mühlke, Sonntag, den 28. April, in ihrer Wohnung, 307 N. State Str., im Alter von 67 Jahren. Beerdigung Mittwoch, den 1. Mai, um 1:30 Uhr Nachm., von der St. Pauls Kirche, Ecke La Salle Ave. und Ohio Str. Bitte keine Blumen. mdi

Danksagung.

Hiermit spreche ich der Lincoln Park Loge No. 168, J. O. M. A., meinen besten Dank aus für die prompte Auszahlung der Sterbegelder und aufgelaufenen Assesments im Betrage von 2050 Dollars anläßlich des Todes meines Mannes Caspar Lobbeke. Daher möchte ich Jedem diesen Orden auf's Herzlichste empfehlen, der eine gute Versicherung für seine Nachbleibenden wünscht. Frau Cl. Lobbeke.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Schwiegervater, Friedrich Rump, Sonntag Morgen, den 28. April, im Alter von 62 Jahren und 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 30. April, 1 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, 921 Hinman Str., nach dem Concordia Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Rump, Sohn.
Caroline Oesterreich und Ida Westphal, Töchter.
Gustav Oesterreich und Christian Westphal, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Jakob Keller im Alter von 47 Jahren nach kurzem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 345 N. Lincoln Str., Mittwoch, den 1. Mai, Nachmittags 1 Uhr nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen
Lizzie Keller, Gattin.
Ada und Willie Keller, Kinder.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—The Passing Show
Columbia—New Boy.
Daltons Opera Pavillon—Vaudeville.
Grand Opera House—A Black Sheep.
Havlins—Vaudeville.
Haymarket—The irish Artist.
Hooleys—Nat. C. Goodwin.
Lincoln Park Th.—Young Mrs. Winthrop.
McVickers—Linsey Woolsey.
Schiller—Daughter of Eve.
Tattersall—Ringling Bros.

Der californische Obstbau.

Manchmal will es uns vorkommen, schreibt die „San Franc. Abpst.", als ob sich in diesem Lande kein Mensch um etwas Anderes kümmere, als was ihm persönlich Nutzen oder Schaden bringe, häufig mag aber auch die praktische Unerfahrenheit und Unwissenheit der Vertreter des Volks und der öffentlichen Beamten schuld daran sein, daß wesentliche Interessen versäumt und verhängnißvolle oder doch sehr bedenkliche Mißgriffe gemacht werden. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es hier auf sehr vielen Gebieten der öffentlichen Verwaltung Leute gibt, die weder die nöthige Vorbildung noch Uebersicht besitzen, um ihrer Aufgabe Genüge zu leisten. Ganz besonders gilt dies von den gesetzgebenden Körperschaften. Das Streben der Bürger, sachverständige Leute für die Staatslegislaturen zu gewinnen, hat dazu geführt, meistens Rechtsanwälte zu wählen. Die verstehen nun freilich am besten, wie man Gesetz macht, aber nur selten, welche Gesetze dem Lande Noth thun.

Am allerwenigsten kennen diese Leute die landwirthschaftlichen Verhältnisse, da viele unserer Rechtsgelehrten kaum aus der Stube und der Stadt hinausgekommen sind. Da ist es dann nicht zu verwundern, daß sie für landwirthschaftliche Angelegenheiten wenig Sinn haben und noch weniger die Tragweite von Maßregeln, die erlassen oder versäumt werden, beurtheilen können. Was jedes Kind auf dem Lande weiß, kann oft diesen Herren, welche die Gesetze machen helfen, nicht begreiflich gemacht werden. Fast noch schlimmer ist es aber, wenn auch der oberste Beamte, der die Gesetzvorlagen zu prüfen und die Gesetze zu vollstrecken hat, eine einseitige Bildung besitzt und nicht weiß, wo Barthelt den Most herholt. Unsere Gartenbau-Gesellschaft, deren Mitgliedschaft fast nur aus Obstzüchtern besteht, hat dieser Tage in einer Versammlung ein Liedchen davon gesungen. Um was es sich handelt, geht am besten aus einer Adresse des Herrn Ellwood Cooper, Präsidenten jener Gesellschaft, hervor.

Der Vorsitzer bedauert, daß nicht nur die letzte Gesetzgebung die Interessen der Obstzucht von Californien fast ganz vernachlässigt und die Aufgabe der Gartenbau-Gesellschaft kaum gewürdigt habe, sondern daß noch obendrein der neue Gouverneur des Staates die unzureichende Verwilligung der Legislatur für diese Staatsbehörde mit seinem Veto belegte. Es sei als wahres Glück zu betrachten, daß die Legislatur nicht die Gartenbau-Behörde ganz aufhob, wie es mit der Staats-Weinbaubehörde geschah.

In drastischer Weise charakterisirt der Redner, wie verkehrte Ansichten die Legislatur und der Gouverneur über die Bedürfnisse dieses Staates vertraten, indem $250,000 für Universitätszwecke und auch nicht Ein Cent, für das dringenste Bedürfniß unseres Staates, die Obstpest von hier fernzuhalten, bewilligt wurde. Man würde bei dieser Maxime sehr bald nur noch nöthig haben, außer den Universitäten Armenhäuser zu bauen. Der Staat Californien sei hauptsächlich für Obstzucht geeignet und dieser Betrieb werde die Zukunft des Staates bestimmen.

Etwa vier Fünftel der Einwanderer in den letzten Jahren sei durch die Obstzuchts-Erfolge angelockt worden. Dieser Betrieb sei aber der allergrößten Gefahr ausgesetzt und bedürfe der strengsten und umfassendsten Wachsamkeit. In den letztverflossenen Jahren seien eine Menge Fälle vorgekommen, welche dies bezeugten. Vor ein paar Jahren wurde von dem Sachverständigen ein Fungus entdeckt, der, wenn nicht auf der Stelle vertilgt und unschädlich gemacht, in wenigen Jahren die ganze Obstzucht in unserem Staate vernichtet haben würde. Die Schmarotzer, welche die Pflaumenbäume und die Pfirsichbäume vernichten, seien wiederholt eingeschleppt und unschädlich gemacht worden; sonst würden wir in Californien heute keine Pflaumen und keine Pfirsiche mehr einzumachen und zu verschiffen haben."

Redner wies mit kurzen Worten auf die unbezahlbaren Verdienste des Enthymologen Albert Köbele hin, der hier die Orangenzucht rettete, indem er den Sonnenkäfer aus Australien holte. Die amerikanische Regierung habe diesen unvergleichlichen Kenner in seinem Fache sogar schnöde behandelt und er sei jetzt von Hawaii angestellt und besser gewürdigt worden.

Künstliche Baumwolle.

Erst seit wenigen Jahren ist man unzufrieden geworden mit den Spinnstoffen, welche uns die Natur in beinahe zugerichtetem Zustande liefert. Die künstliche Seide von Chardonnet hat großes Aufsehen erregt, sowohl wegen des merkwürdigen Stoffes, aus dem sie gemacht wurde und welcher der Schießbaumwolle sehr nahe steht, als auch wegen der in der That sehr günstigen Eigenschaften, die ihr zugeschrieben werden müssen. Chardonnet ist nicht ohne Nachfolger geblieben. Vivier in Frankreich und Dr. Lehner in Deutschland haben ebenfalls Verfahren zur Seidenfabrikation angegeben, wobei der Letztere einen Zusatz von gelösten echten Seidenabfällen gibt. Jetzt ist Villon darangegangen, eine künstliche Baumwolle herzustellen, und geht in der Weise vor, daß er einen Tannenbaum entrindet, in Scheite zerlegt und diese weiter zu kleinen Spähnen zerkleinert. Diese Spähne werden in Druckkesseln mit doppeltschwefligsaurem Natron gekocht und daraus erhält man eine Zellulose, deren Darstellung, wie man sieht, sich kaum von dem Verfahren Professor Mitscherlichs, der ebenfalls Spinnstoffe aus Holz gewinnt, unterscheidet. Das Eigenthümliche besteht darin, daß die erhaltene Zellulose mit Zinkchlorid, Salzsäure und Essigsäure erwärmt und ihr außerdem eine kleine Menge Gelatine, Casein und Rizinusöl zugefügt wird. Die ersteren drei Substanzen üben eine lösende Wirkung auf die Zellulose aus und verwandeln sie in eine dicke Masse, die man durch feinporige Drahtzieheisen pressen und zu Fäden formen kann. Sie werden dann mit einer schwachen Sodalösung entsäuert und nach dem Waschen getrocknet und auf Spulen gewickelt. Der erhaltene Faden läßt sich gut spinnen und färben, es ist aber fraglich, ob er mit der Baumwolle hinsichtlich des Preises konkurriren kann, und es wären dazu jedenfalls bedeutende Vorzüge hinsichtlich seiner Festigkeit und seines Aussehens erforderlich.

Das Ende der Wundermaid.

Die angeblichen Wundererscheinungen im Dorrengrunder Walde bei Königgrätz, die seiner Zeit viel besprochen wurden und zahlreiche Menschenmengen heranzogen, haben ein sehr prosaisches Ende gefunden. Die Behörden hatten die angeblich „begnadete" Person, welche die Wundererscheinungen allein sah, Namens Christine Ringel, verhaften lassen, um dem Unfug ein Ende zu machen. Die Ringel hatte sich aber ihrer Verhaftung gewaltsam widersetzt und die fanatischen Landleute auch noch aufgereizt. Sie wurde deshalb dieser Tage in Königgrätz wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit zu einem Monat Kerker verurtheilt. Die Wundererscheinungen sind seit ihrer Verhaftung ausgeblieben.

Lokalbericht.

Im Kampf mit Diebsgesindel.

Ein gefährliches Renkontre mit zwei verwegenen Straßenräubern hatten am Samstage die zur 22. Str.-Station gehörigen Polizisten Dahney und Sullivan zu bestehen, doch gelang es den Beamten schließlich, Herr der Situation zu werden und die Strolche hinter Schloß und Riegel zu bringen

Die Blauröcke gingen um die erwähnte Zeit die 31. Str. entlang, als plötzlich, nahe der Wentworth Ave., aus dem Innern eines mit Fahrgästen dicht angefüllten Straßenbahnwagens zwei Kerle hervorstürzten und in wilder Flucht ihr Heil versuchten. Die Polizisten wußten sofort, was die Glocke geschlagen, stellten sich den Burschen ohne Weiteres in den Weg und versuchten sie festzunehmen, was zu heftigem Kampfe Anlaß gab. Einer der Spitzbuben — als solche entpuppten sie sich später — versuchte mehrfach, seinen Revolver zu ziehen, wurde aber glücklicherweise hieran gehindert und so weiteres Unheil verhütet. Auf der Polizeistation nannten sich die Arrestanten Wm. Wayne und Chas. Harris, und es stellte sich dann auch heraus, daß sie dem im Straßenbahnwagen befindlichen Apotheker R. Uhlendorf Uhr und Kette geraubt hatten. Richter Glennon hat die Strolche unter je $1000 Bürgschaft zum Verhör festgehalten.

Seinen Verletzungen erlegen.

William Gardner, der im „Lexington Hotel" als Fahrstuhlführer angestellt war und am Samstag Abend aus dem 5. Stockwerk den Elevatorschacht hinabstürzte, ist gestern im Mercy-Hospital seinen hierbei erlittenen Verletzungen erlegen. Der Coroner wurde prompt von dem traurigen Vorfall benachrichtigt und wird im Laufe des heutigen Tages den üblichen Inquest über die Leiche abhalten.

Kurz und Neu.

* Bis zum 15. Mai d. J. werden sämmtliche Straßenbahnen der Nordseite, auf welchen der Betrieb jetzt noch durch Pferde bewerkstelligt wird, in elektrische Trolley-Linien umgewandelt sein.

* Wegen Uebertretung einer städtischen Verordnung, die das Reklamemachen auf den Boulevards untersagt, ist H. L. Conway, der Fuhrmann eines Anzeigewagens für den Ringling'schen Zirkus, von Richter Wallace mit $10 Strafgeld belegt worden.

* In dem Hörsaale der Cook County-Normalschule an der 68. Str. und Stewart Ave. wird am nächsten Donnerstag Abend, den 2. Mai, ein großes Schauturnen stattfinden, bei welchem sämmtliche Turnschüler und -Schülerinnen an der Ausführung eines vortrefflich zusammengestellten Programms mitwirken werden.

* Hilfs-Feuermarschall John H. Greene, einer der ältesten Angestellten unseres Feuerwehr-Departements, schied am letzten Samstag aus dem aktiven Dienst aus und wurde auf die Pensionsliste gesetzt. Greene trat vor 31 Jahren als einfacher Feuerwehrmann ein und hat sich durch gute Führung nach und nach zu der Stelle des zweiten Hilfs-Feuermarschalls emporgearbeitet. Zunehmende Kränklichkeit zwang den wackeren Beamten, um seine Pensionirung nachzusuchen.

* In seiner Wohnung, Nr. 451 Milwaukee Ave., verschied am Samstag Abend nach längerem Kranksein Herr Fritz Müller, der seit dem Jahre 1857 ununterbrochen in unserer Stadt gewohnt hat. „Vater" Müller, unter welchem Namen der alte Ansiedler weit und breit bekannt war, erreichte ein Alter von 63 Jahren, war bis vor wenigen Wochen im Wirthsgeschäft thätig und ein treuer Freund und Förderer deutschen Vereins- und Ordenslebens. Er hinterläßt eine betagte Gattin, sowie einen Sohn und zwei Töchter.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Die Ausstattungs-Burleske, betitelt „The Passing Show", mit Verona Jarbeau, Chas. J. Roß, John E. Henshaw, Geo. A. Schiller, Sylvia Thorn und Lucy Daly in den Hauptrollen, verbleibt auch diese Woche noch auf dem Spielplan.

Columbia. Hier wurde gestern zum ersten Male das neue Lustspiel „The New Boy" mit James T. Powers in der Titelrolle gegeben. Der „neue Junge" ist ein knabenhaft erscheinender Gatte, dessen energisches und strammes Weibchen ihn, um auf eine ihr unverhofft zugefallene Erbschaft rechtskräftig Anspruch zu erheben, als ihren Sohn und sich selbst als Wittwe ausgibt.

Grand Opera House. Chas. H. Hoyts „A black Sheep", verbleibt bis auf Weiteres auf dem Spielplane. In dieser gelungenen Posse reiht sich eine urkomische Szene an die andere, aber die Schlußszene des zweiten Aktes ist die gelungenste von allen und versetzt die Besucher jedesmal in die heiterste Stimmung. Die Novität hat während der beiden ersten Wochen sich als Zugstück erwiesen und wird unzweifelhaft auch in dieser und der nächsten Woche große Anziehungskraft ausüben.

Havlins. Eine aus den besten Kräften bestehende Gesellschaft gibt hier täglich von Morgens 9 bis Abends 11 Uhr ganz vorzügliche Vaudeville-Vorstellungen.

Haymarket. Das diese Woche allabendlich zur Aufführung gelangende Stück „The Irish Artist" ist eine dramatisirte Liebesgeschichte, deren Handlung auf der Emerald-Insel spielt. Theaterunternehmer Pitou hat für eine reiche und gefällige Ausstattung und gute Rollenbesetzung Sorge getragen, und mit dem Stück überall, wo er es gegeben, glänzende Erfolge erzielt. Die Hauptrolle hat Chauncey Olcott inne, welcher zu den verheißungsvollsten jüngeren Charakterdarstellern gerechnet wird.

Hooleys. Hier hat man für diese Woche in Nat. C. Goodwin eine gute Attraktion gewonnen. In der ersten Hälfte der Woche wird er in dem Lustspiel „Gold Mine" auftreten, am Mittwoch Abend als „David Garrick" und in „Lend me five Shillings" und den Rest der Woche wird er Carletons „Gilded Fool" gegben.

Lincoln. Seit gestern steht das moderne Gesellschafts-Schauspiel „Young Mrs. Winthrop" mit brillanter Rollenbesetzung und in guter Inszenirung wieder auf dem Spielplan. Das Stück fand zu Anfang der Saison eine so beifällige Aufnahme bei den zahlreichen ständigen Besuchern dieses Theaters, daß die Leitung desselben sich zu einer Wiederholung ermuthigt sah.

McVickers. Auch diese Woche wird Joseph Arthurs neues Lustspiel „Linsey Woolsy" von einer sehr leistungsfähigen Gesellschaft allabendlich zur Aufführung gebracht.

Schiller-Theater. Heute Abend wird das erfolgreiche Schauspiel „Daughters of Eve" zum 200. Male aufgeführt, und bei dieser Gelegenheit werden an die Besucherinnen praktische Geschenke vertheilt werden. Die Hauptrolle wird durch Frl. Marie Wainwright dargestellt und alle übrigen Rollen sind ebenfalls vorzüglich besetzt.

Notiz. — Wir sind umgezogen.

Die Michigan Central, „The Niagara Falls Route", wird am Montag, den 29. April, ihre neue Stadt-Passagier- und Ticket-Office, No. 119 Adams Straße, gegenüber der Postoffice, in Besitz nehmen. Telephon-No. Main 2569. Dies ist der Platz um Eure Tickets zu kaufen und Schlafwagen-Betten bis Detroit, Niagara Falls, Buffalo, New York, Boston und östlichen Punkten zu sichern. L. D. Heusner, City Passenger und Ticket-Agent. modi

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge, an Cakes zu arbeiten. 880 W. 21. Str.

Verlangt: 6 gute Anstreicher bei Wochenlohn. 611 31. Str.

Verlangt: Ein junger Mann in einer Bäckerei; Einer, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 1349 Belmont Ave.

Verlangt: Ein lediger Mann, der mit Pferden umzugehen weiß und sich im Haus und Garten nützlich machen kann. Nachzufragen 312 Fifth Ave.

Verlangt: Ein guter Schneider, beständige Arbeit. 501 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Agent für einen neuen couranten Artikel in Commission. 419 Wells Str. modi

Verlangt: Ein Mann, welcher Willens ist, eine Restauration in einer Wirthschaft einzurichten. Näheres 171—173 N. Clark Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Verkäufer. Knoop, 245 und 247 E. North Ave.

Verlangt: Zeitungsagent, der deutsch und englisch spricht. Salair und Kommission. Sable, 1000 W. 50. Str.

Verlangt: Eine 4. Hand an Brod; $5 und Board. 4308 State Str.

Verlangt: 50 gute deutsche Agenten, um unsere Spezialität einzuführen. Verkauft sich leicht und kein sprechen nöthig. Ein Dollar bringt 5—6 Dollars täglich. Nähere Auskunft bei Columbia Chemical Co., 69 Dearborn Str., R. 16. —do

Verlangt: Guter Junge; einer der etwas vom Barbiergeschäft versteht, vorgezogen. 3547 S. Halsted Str. mdi

Verlangt: Mann zum Reinigen von Morgens 5 bis 6½ Uhr. $2 wöchentlich. 44 La Salle Str., 5. Flur.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen. S. Fernberg, 537 W. 14. Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Barbiergeschäft; muß barbieren können. 3539 S. Halsted Str.

Verlangt: Lediger Schuhmacher sofort. 153 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Guter Schneider an Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str.

Verlangt: Guter Trimmer; muß mit Shopröcken umzugehn verstehn und nüchtern sein. 23—25 Crystal Str., hinter 384 W. Division Str. —mi

Verlangt: Schneider, guter Bushelman. 169 Fifth Ave.

Verlangt: Ein guter Vorbügler an Röcken. 95 Bissell Str.

Verlangt: Ein Hosenmacher, der einige Hosen mitmachen kann. 191 Centre Str.

Verlangt: Painters. 5150 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Junge für Schraubenmaschine sowie einer für Punchingpreß. Huron und Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Junge unter 16 Jahren, um Confectionery-Geschäft zu erlernen. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Mann, um ein Pferd und Wagen zu besorgen. $12 per Monat und Kost. 2550 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei. 353 W. 12. Str.

Verlangt: Painters. 288 Wabansia Ave.

Verlangt: Guter Schmiedegehülfe für Wagennarbeit. 358 W. Indiana Str.

Verlangt: Junger Mann, um in der Apotheke zu arbeiten. 115 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, Pferd zu besorgen und sich nützlich zu machen. 331 33. Str.

Verlangt: Schneider in Färberei. Dehmlow Bros., 1043 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Junge in der Bäckerei zu arbeiten. 181 N. Clark Str.

Verlangt: Bäcker; muß auf's Land gehen. 2916 State Str.

Verlangt: Junger lediger Mann für Saloonarbeit; muß englisch sprechen. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Tischler an Saloonfixtures. 941 N. Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann als Treiber für Bäckerwagen. 40 Canalport Ave.

Verlangt: Ein Schneider zum Baisten und ein Vorbügler an Shopröcken. 27 Cleveland Ave. smo

Verlangt: Ein tüchtiger Blumen-Peddler. John Schoepfle, Ecke Blücher und Noble Ave., nahe Sheffield. samo

Verlangt: Schneider an Röcke; dauernde Arbeit. Nachzufragen 471 13. Place. smo

Verlangt: Ein Mann der das Roßhaarziehen gut versteht, findet dauernde Arbeit bei gutem Lohn. Zu adressiren: L. Cohen, 1807 Fond du Lac Ave., Milwaukee, Wisc. ssmo

Verlangt: Junge, 14—15 Jahre alt, sich im Hause nützlich zu machen. 397 Larrabee Str. 23aplw

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 3 gute Maschinenmädchen, 5 Handmädchen, 2 Rockabbügler, 2 Nahtabbügler. 830 Allport Str. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: 2 erste gute Maschinenmädchen, 2 bei Hand an guten Shopröcken. 850 W. North Ave., im Hinterhaus. smo

Verlangt: 2 Maschinenmädchen und 2 Handmädchen an Röcken. 28 Bissell Str. Vorzusprechen die ganze Woche. modi

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Madsack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Lehrmädchen für Dreßmaking. 57 Florimond Str.

Verlangt: Mädchen von 15—17 Jahren, das Kleidermachen zu erlernen. 434 W. Chicago Ave., hinten oben.

Verlangt: Maschinen- und erste Handmädchen an Shopröcken; guter Lohn. 342 N. Ashland Ave.

Verlangt: Eine junge Frau, die Cakebäckerei zu erlernen. 151 Centre Str.

Verlangt: Ein Mädchen; Grocerystore. 152 Clybourn Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 337 N. Robey Str., nahe Chicago Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. Henrici Cafe, 108 Randolph Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, welches waschen, bügeln und kochen kann. 507 La Salle Ave. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen zum Hausputzen. 1819 Davis Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 684 31. Str.

Verlangt: Köchin für feines Restaurant, nettes Mädchen in kleiner Familie, $4; Lunchköchin, viele andere Mädchen für irgend eine Arbeit; Kindermädchen. Stellen frei. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Haushälterin mit etwas Vermögen bei einem achtbaren Herrn. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen in einer kleinen Privatfamilie; keine Hausreinigung. 223 Fremont Str. mdi.

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren für leichte Hausarbeit und auf Kinder zu passen. 310 Orchard Str., unten.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Kinder. 31 W. Polk Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen. 97 E. 25. Str. modi

Verlangt: Mädchen oder Frau zur Stütze der Hausfrau. G. Hoppe, 188 E. Indiana Str., Hinterhaus.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 348 Fifth Ave., 1. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit: muß etwas vom Kochen verstehen. 3157 S. Park Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 1716 Frederik Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 367 Fifth Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, 14 bis 15 Jahre alt. 200 N. Peoria Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Kindermädchen; Referenzen. 455 La Salle Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 595 Pine Grove Ave., Addison, östlich von Evanston Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1194 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 455 Wells Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes erfahrenes deutsches Mädchen für Hausarbeit und im Store mitzuhelfen. 206 12. Place, früher Washburn Ave. mdi

Verlangt: Ein braves katholisches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 418 North Ave., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 82 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 439 Winchester Ave., 2. Flat. mdi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit und das auch etwas kochen kann. 601 Dearborn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß waschen und bügeln können; jüdisches Mädchen hat Vorzug. 38 Moffat Str., zwischen Western und Campbell.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für kleine Familie. 115 Mohawk Str.

Verlangt: Williges Mädchen. 587 Larrabee Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen in kleiner Familie. 142 Center Str., 3. Flur.

Verlangt: Ein tüchtiges deutsches Mädchen für Restaurationsküche. 266 Wells Str.

Verlangt: Haushälterin mit etwas Vermögen bei einem achtbaren Herrn. 599 Wells Str. samo

Verlangt: Sofort, Köchin und Mädchen zum Alleindienen. Lohn 3 bis 5 Dollars. 599 Wells Str. 27aplw

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; muß gut waschen und bügeln können. 4803 S. Ashland Ave. Webers Grocery. samo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 943 W. Monroe Str. smo

Verlangt: Sofort, williges Mädchen, kleine Familie. 581 Larrabee Str. —mo

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. 1926 George Ave., nahe am Lake. 24ap,1w

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Haushaltung; muß waschen und bügeln können und etwas vom Kochen verstehen. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. 529 Cleveland Ave., 2. Flat. 23aplw

Verlangt: 500 Mädchen und frisch eingewanderte Mädchen. Stellen frei für Mädchen. Mrs. Peters, 422 Larrabee Str. 23aplw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dzbw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn auf der Südseite. 2736 Cottage Grove Ave., Frau Kuhn. 13aplmt

Verlangt: 500 Lunchköchinnen, Privatköchinnen, Haushälterinnen, Privatmädchen, Zimmermädchen, Geschirrwaschmädchen, Storemädchen, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen; Mädchen, ich bringe Euch sogleich nach Stellen; bringt Arbeitszeug mit Frau Miedlinck, 587 Larrabee Str. Herrschaften belieben vorzusprechen. Tel.: Nord 612. 13fb3mt

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2225 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13alj

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 2106 N. Clark Str. ssmo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge sucht Beschäftigung; kann mit Pferden umgehen. John Meßner, 91 Mohawk Str.

Gesucht: Eine Stellung in einem Store oder Office oder sonst anständige Arbeit. Adresse R 16, Abendpost.

Gesucht: Deutscher Mann möchte Haus- und Gartenarbeit besorgen, geht als Bedienter oder mit Händlern aufs Land. Adresse L 300 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, verheirathet, ist stadtbekannt, weiß gut mit Pferden umzugehen, sucht irgendwelche Beschäftigung; beste Referenzen. Adresse H. Pfaar, 3014 ...ely Str.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 79 Orchard Str. smo

Gesucht: Wäsche zu waschen, in oder außer dem Hause. 37 Fremont Str. modi

Gesucht: Ein achtbares Fräulein wünscht Platz als Haushälterin bei einem alleinstehenden gut situirten Herrn. Offerten erbeten bis 2. Mai unter R 12 Abendpost.

Gesucht: Ein anständiges solides Mädchen wünscht Platz als Haushälterin bei einem Wittwer. Gefl. Offerten bis Freitag unter R 29 Abendpost erbeten.

Gesucht: Frau sucht Wäsche in und außer dem ...

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Geschäftstheilhaber.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Butchergeschäft. Nachzufragen 335 N. Wood Str. mdi

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus in der Nähe eines der besten Depots; unabhängige Licens; krankheitshalber. Näheres E 27 Abendpost. 29alw

Zu verkaufen: Ein gutes Eisgeschäft mit Zubehör. Zu erfragen 1080 Thomas Ave., Avondale.

Zu verkaufen: Bicycle-Shop, wegen Abreise nach Deutschland. 616 N. California Ave., bei Humboldt Park. 29aplw

$100 kaufen Ladies' Employment-Office, Einrichtung und Möbilien; gute Gelegenheit; alter Platz. Adresse M. O. 20 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, billig. 1343 N. Halsted Str., Ecke Diversey Str.

Zu verkaufen: Grocery, Pferd und Wagen; gutes Geschäft für einen Deutschen. 186 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Eine 3—4 Kannen Milchroute. 208 Blue Island Ave. —mi

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei, nur Storegeschäft. 167 W. Polk Str. —mi

$175 kaufen langjähriges $500 Delikitessen-, Bäckerei-, Tabak- und Candy-Store, Miethe mit Wohnung und Stall nur $17. Kommt sofort. 66 Eugenie Str., nahe Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, wegen anderer Geschäfte. 4801 Justine Str. smdmdo

Zu verkaufen: Grocery-Store, Baargeschäft. Zu erfragen 1054 Nelson Str. smo

Zu verkaufen: Guter Grocerystore, wegen Krankheit. 12 Willow Str., oben. Keine Agenten. smdi

Zu verkaufen: Eine Zeitungsroute, billig. 3003 Main Str., Südseite. 25aplw

Zu verkaufen: Tabak-, Confectionery- und Notion-Geschäft, einer Schule gegenüber. Nachzufragen bei Louis Adler, 151 Augusta Str. 25ap,1w

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, reelle Verkaufsursache. Zu erfragen bei Geo. Stoltz, Nordost-Ecke Austin Ave. und Desplaines Str., oder bei The Wacker & Birk Brewing and Malting Co. —mo

Zu verkaufen: Guter Eck-Grocerystore, billig; keine Agenten. Ecke Moffat und Campbell Ave. 23alw

Zu verkaufen: Milchroute, 9—10 Kannen; gute Gelegenheit für den richtigen Mann. Näheres 906 Dickson Str. 20aplmt

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Stores:
398 Wells Str., Ecke Elm Str.
707 Wells Str., Ecke Tell Court.
450 Wells Str., nahe Goethe Str.
272 Division Str., Ecke Milton Ave.
368 Division Str., Ecke More Str.
Ebenso einige feine Eck-Saloons. Nachzufragen Ernst Stock, 374 E. Division Str. 25ap,1w

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost." bw

Zu vermiethen: Erster Klasse Saloon mit Fixtures. 105 E. Indiana Str. samo

Zu vermiethen oder verkaufen: Gutes Geschäftshaus; 9 Jahre Wirthschaft. 1229 S. Western Ave. sm

Zu vermiethen: 2 Zimmer hinter Eckstore; passend für Schuhmacher, Schneider, leichte Fabrik. 429 N. Clark Str.

Zu vermiethen: 7 Zimmer-Flat, $12. 21 Commercial Str., nahe W. North Ave.

Zu vermiethen: Schöne Front-Wohnung, 4 Zimmer nebst Badezimmer. 889 N. Halsted Str., C. F. Claß.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein hübsch möblirtes Frontzimmer an einen soliden Herrn bei einer kleinen deutschen Familie. 2 Dollars pro Woche. 73 Beethoven Place.

Zu vermiethen: Erster und zweiter Parlor, beide passend für zwei. Auch Board, wenn gewünscht. 622 Sedgwick Str., nahe Centre. smo

Verlangt: Zwei junge Leute in Board bei kleiner Familie. 472 Larrabee Str. smo

Zu vermiethen: Hübsch möblirte Zimmer mit oder ohne Board. 245 E. North Ave., nahe Larrabee Str., 1. Flat. —di

Verlangt: Zwei Boarders bei Leuten ohne Kinder. 564 W. 12. Str., 1 Treppe. Eingang Loomis. —mo

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zimmer mit Kost. Preisangabe. Adr. Apotheke 4259 Wentworth Ave.

Zu miethen gesucht: Kinderloses Ehepaar, ruhige Leute, suchen Wohnung in anständigem Hause, billig, Nord- oder Westseite. Offerten unter E 22 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cent das Wort.)

Die McDowell franz. Kleider-Zuschneide-Akademie, New York und Chicago.

Die größte und beste Schule für Kleidermacher in der Welt.

Die berühmte McDowell Garment Drafting Maschine hat auf's Neue ihre Ueberlegenheit über alle anderen Methoden des Kleider-Zuschneidens bewiesen und erhielt die einzige goldene Medaille und höchste Anerkennung auf der Mid Winter Fair, San Francisco, 1894. In jeder Hinsicht das Neueste, allen ...

Pianos, musikalische Instrumente.

Möbel, Hausgeräthe etc.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

55,000 Acker gutes Hartholz-Farmland in Marathon County und im südlichen Theil von Lincoln County, Wisconsin, zu verkaufen, bei der Wis. Valley Land Company, von Wausau, Marathon County, Wisconsin. Oben genannte Compagny hat ihren Agenten J. H. Kaehler wieder nach Chicago gesandt, welcher bereit ist, genaue Auskunft über das Land und die Gegend zu geben. Preis des Landes $3.75 bis $8 per Acker. Bedingungen: Ein Viertel Baar, Rest in 7 Jahren oder weniger. Einem Jeden, der 80 Acker oder mehr kauft, wird die Hinfahrt zurückerstattet. Während des letzten Sommers haben 52 Familien aus Chicago von dieser Gesellschaft Land gekauft, und diese Leute sind mit dem Lande und allem sehr gut zufrieden und sind froh, daß sie aus der Stadt heraus sind. Auf Verlangen wird man die Namen und Adressen von diesen Leuten angeben, damit ihr selber an sie schreiben könnt. Landkarten frei gegeben oder versandt an irgend eine Adresse. Office im zweiten Stock, 1251 Western Ave., Ecke 26. Str. und Ende Blue Island Ave., Chicago. Sprechstunden von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends. 20ap2m

Farmen umsonst. Billige Lotten. Hunderte von Ackern guten Regierungs-Farmlandes werden umsonst an Ansiedler in Presque Isle und angrenzenden Counties in Michigan abgegeben, innerhalb einiger wenigen Meilen von Hammond. Auch haben wir 100,000 Acker guten Landes in 80 Acker-Farmen, für $1—$10 der Acker. Auch 300 schöne große Lotten in der neuen Stadt Hammond, für $10—$100 die Lot. Kostenfreie Dampfboot-Exkursion jeden Monat. Holt Euch Karten umsonst. Office täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abds. und Sonntag Morgens. Hammond Townsite Company, 2. Flur, 41 S. Clark Str. 27ap—6m

Zu verkaufen: $1750. Ein Platz von acht Acker; Ecke mit neuem 6 Zimmer-Haus, neuem Stall, großes Hühnerhaus, feiner Obstgarten, nahe Cedar Lake, Indiana, 40 Meilen südlich von Chicago. Nachzufragen beim Eigenthümer, 739 Lincoln Ave., oben. 18ap2wdo,sa,mo

Zu verkaufen: Vorzügliche Bargains, vier dreistöckige neue Brickhäuser (moderne Flats), 901 bis 909 Elkgrove Ave.; Preis $4050 und $4150; liberale Bedingungen. Nachzufragen W. H. Giesecke, 976 Milwaukee Ave. 22aplmt

Zu verkaufen: Haus und zwei Lotten. Nachzufragen 560—562 Austin Ave. —do

Zu verkaufen: Haus und Lot mit Stall an Noble Ave. und Haus und Lot an Melrose Str., Bargain. Chas. L. Rafoth, Ashland und Noble Ave.

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association,
(inkorporirt),
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. Da wir unter allen Gesellschaften in den Ver. Staaten das größte Kapital besitzen, so können wir Euch niedrigere Raten und längere Zeit gewähren als irgend Jemand in der Stadt. Unsere Gesellschaft ist organisirt und macht Geschäfte nach dem Baugesellschaftsplane. Darlehen gegen leichte wöchentliche oder monatliche Rückzahlung nach Bequemlichkeit. Sprecht uns, bevor Ihr eine Anleihe macht. Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen —

Household Loan Association,
85 Dearborn Str., Zimmer 304.
534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.
Gegründet 1854 bw

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,

verleiht Geld, in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu uns, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11aplj

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $100 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderweitig hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. Frend,
29mlj 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co. Geld geliehen in Beträgen von $25 bis $10,000, zu den niedrigsten Raten. Prompte Bedienung, ohne Oeffentlichkeit und mit dem Vorrecht, daß Eure Eigenthum in Eurem Besitz verbleibt.
Fidelity Mortgage Loan Co.
Inkorporirt.
94 Washington Str., erster Flur,
zwischen Clark und Dearborn,
oder: 351 63. Str., Englewood.

Aerztliches.

Rechtsanwälte.

Unterricht.

Photographen.

Heirathsgesuche.

Im

Schuldbuch des Hasses

Von Georges Ohnet.

(Fortsetzung.)

Sie richtete sich auf, um Raimond zuzurufen: „Geben Sie sich nicht länger einer Täuschung hin! Ich habe mich rein erhalten; Lydia ist die Gefallene. Wie konnten Sie auch nur eine Sekunde lang annehmen, daß ich die Schuldige sei? Wenn es in diesem Haus eine solche gab, war es nicht klar, daß es nur jene Fremde sein konnte, die eines Tages zu unsrer beider Unglück bei uns einbrach, die Sie mit ihren Zauberblicken und ihrem süßen Lächeln in ihre Netze lockte, die aber eine falsche, unehrliche und gefährliche Kreatur ist. Schauen Sie mich doch einmal an; sehe ich wie ein Mädchen aus, das im stande ist, des Nachts im Garten oder im Pavillon ihren Geliebten zu treffen, und dann am andern Morgen angesichts der Ihren vor Scham nicht in den Boden sinkt? Stimmen diese ehrlosen Dinge mit dem, was Sie von mir seit meiner Kindheit wissen, überein? Sind Sie denn, seitdem Sie lieben, ganz blind geworden? So öffnen Sie doch endlich die Augen! Schenken Sie Ihre Achtung wieder der, welcher sie gebührt, und verachten Sie die, welche es verdient!"

Raimonds Stimme entriß Therese dem Kampfe, der in ihr tobte.

„Verzeih mir, Kind, den Kummer, den ich Dir bereite und der Dich zu erdrücken scheint," sagte er. „Ich bin in Verzweiflung darüber. Aber bin ich nicht zu entschuldigen? Tröste Dich mit dem Gedanken, daß dieser Mann Dich feige betrogen hat und daß ich Dich dafür gerächt habe, indem ich ihn erschoß. Hasse mich darum nicht. Es wäre mir zu schmerzlich, wenn ich es erleben müßte, daß Du Dich von mir abwendest. Und doch begreife ich, daß meine Gegenwart Dir jetzt unerträglich sein muß. Aber wir dürfen auch nicht länger hier zusammen bleiben. Man könnte Deine Abwesenheit bemerken. Gehe ins Haus zurück, überlege Dir alles reiflich, weine und bete. Morgen, wenn Du ruhiger bist, wirst Du milder über mich urtheilen. Was mich anbelangt, so beklage ich Dich von ganzer Seele, und meine innige Freundschaft gehört Dir nach wie vor, selbst wenn Du sie zurückweisen solltest. Aber für alle Fälle wisse, daß alles, was wir hier gesprochen haben, schon von mir vergessen ist und daß ich es Dir gegenüber nie mehr berühren werde!"

Er wagte es nicht, ihr die Hand zu reichen, aus Furcht, sie könne sie zurückstoßen. Er verneigte sich nur vor ihr, und als sie sah, daß er sich anschickte, sie in so kalter, förmlicher Weise zu verlassen, war ihr, als müsse sie zusammenbrechen. Alles Vorangegangene war noch leichter zu tragen gewesen, als dieser Abschied, und unter Thränen streckte sie die Arme flehend nach ihm aus und schluchzte: „Raimond, sollen wir so auseinandergehen?"

Ein ihm unerklärliches Etwas drängte ihn zu ihr hin, und er zog sie an seine Brust. Die qualvolle Spannung, in der sich seine Nerven all die Tage her befunden hatten, ließ nach, und auch ihm wurden die Augen feucht.

„O, Therese, meine arme liebe Therese!" stammelte er, und dann küßte er sie, wie zu den Zeiten, wo er sie als kleines Kind auf seinen Knieen geschaukelt hatte.

Sie machte sich sanft aus seinen Armen los, lächelte ihm traurig zu, und während sie sich die Thränen von den Wangen wischte, sagte sie leise: „Adieu Raimond!"

Dann glitt sie wie ein Schatten die Stufen der Terrasse hinab und verschwand in den dunklen Gängen des Gartens.

Raimond blieb zurück. Er seufzte tief auf und sprang über die Balustrade hinweg auf die Straße. Das Meer glitzerte silbern unter den bleichen Strahlen des Mondes, und ein frischer, den Duft der Blüthen mit sich führender Wind strich durch die Bäume. Die Natur athmete Frieden, und Raimond fühlte trotz aller Traurigkeit, die ihm das Herz erfüllte, wie ihm leichter und froher zu Muthe wurde. Das Leben erschien ihm wieder hell und verlockend, da Lydia gut und treu war. Aber zwei Abende zuvor war auch ein andrer glückselig denselben Weg gewandert, hatte dasselbe im Mondschein aufstrahlende Meer bewundert, hatte auch gedacht, daß es schön zu leben sei, weil Lydia ihm gehörte. Nichts hatte sich verändert. Der Weg war nicht schlechter geworden, das Meer nicht stürmischer, der Himmel hatte sich nicht verfinstert. Die Welt war nur um eine Lüge und um eine Illusion reicher.

Während Therese dem Hause zuschritt, sah sie die Lampe aus dem Salon herüberleuchten. Das gab ihren Gedanken plötzlich eine andere Richtung. Das Licht erinnerte sie daran, daß Lydia auf sie wartete, und daß sie ihr eine Erklärung schuldig war. Welche Umwälzung mußte diese in dem Dasein der Kreolin hervorrufen; wie mußte der Schlag ihr Innerstes treffen. Ploerne zurückgekehrt, und der Italiener todt! Mußte sie auch Lydia gegenüber Schonung walten lassen, wie bei Raimond? Gehörte das schöne Mädchen zu den Naturen, die der Schmerz vernichtet? Wie würde sie die Nachricht hinnehmen, daß Girani die Gunst, von ihr geliebt zu werden, mit seinem Blute bezahlte? Würde sie starkgeistig genug sein, um nicht unter der Thatsache zusammenzubrechen, daß ihr Verlobter ihren Geliebten erschossen hatte?

All dies stürmte auf Therese ein, während sie den kurzen Weg von der Terrasse nach der Villa zurücklegte, und als sie die Thüre zum Salon öffnete, befand sie sich noch in der qualvollsten Unentschlossenheit. Lydia saß nicht mehr in ihrem Lehnstuhle; ihre gekünstelte Gleichgiltigkeit war der Neugierde gewichen. Sie stand am Fenster und schaute, ungeduldig auf Thereses Rückkehr wartend, in den Garten hinaus, während die Mulattin im Nebenzimmer ihre Lieder vor sich hinsummte. Bei dem ersten Blick, den sie auf ihr Kousine warf, ahnte die Kreolin, daß irgend etwas sehr Ernstes vorgefallen sein mußte. Sie trat erregt auf Therese zu, faßte sie hastig bei der Hand und fragte: „Was gibt es?.... Sprich....!"

Therese deutete nach dem kleinen Boudoir, in dem sich die Mulattin aufhielt, und sagte: „Wir sind nicht allein."

„Was schadet das... Leila.... als ob die zählte!"

„Sie kann uns verrathen," sagte das junge Mädchen ernst.

„Da würde sie sich eher die Zunge aus dem Halse schneiden," erwiderte Lydia stolz. „Laß mich nicht länger im Zweifel! Erzähle doch! Hast Du ihn gesehen, mit ihm gesprochen?"

„Nein."

„Nein? Du bist doch schon über eine halbe Stunde fort und kommst ganz blaß und verstört zurück. Was ist Dir denn zugestoßen?"

„Mir ist zugestoßen, daß ich nicht den auf der Terrasse fand, den Du erwartetest!"

„Wen denn sonst? Gerechter Gott, Du erschreckst mich!"

„Den, vor dem Du Dich mit der größten Sorgfalt verborgen haben würdest; den, welchen Du aufs tödtlichste beleidigt hast, als Du jenen Fremden hier empfingst; den, von dem wir es am wenigsten für möglich gehalten hätten, daß er in den Besitz des Geheimnisses gelangen würde."

Lydias Augen vergrößerten sich und ihre Hände begannen krampfhaft zu zittern. Ein Name wollte sich ihr über die Lippen drängen, und doch fand sie den Muth nicht, ihn auszusprechen, aus Angst, ihre Kousine könnte ihr mit einem „Ja, der ist es!" darauf antworten. Sie begriff Thereses Erregung, wie Therese auch ihre Furcht verstand; sie brauchten gegenseitig nicht viel Worte zu machen und wußten beide, woran sie waren. Lydia bemeisterte jedoch die innere Bewegung, da ihr viel daran lag, genau über alles unterrichtet zu werden.

„Er hat also... den andern überrascht?"

„Ja," erwiderte Therese.

„Und was trug sich dann zu?"

„Er wollte ihn zwingen, ihm einzugestehen, um wessen willen er kam."

„Und er hat dies gethan?"

„Nein."

Lydia athmete auf. Ein Theil ihrer Sorgen war dadurch schon von ihr genommen. Girani hate sie nicht verrathen. Jetzt galt es, zu erfahren, was aus der Begegnung der beiden Männer erfolgt war. Sie fragte weiter: „Und nach der Weigerung des Italieners.... was geschah da?"

Therese schreckte vor dieser Antwort zurück. Sie war nun überzeugt davon, daß Lydia sie belogen hatte, wenn sie Girani nur einmal begegnet zu sein behauptete, bevor er in den Garten eingedrungen war, denn um ihm ein Stelldichein gewährt zu haben, mußte sie ihn geliebt haben. Welchen Schmerz mußte Lydia empfinden, wenn sie die tragische Lösung ihres Abenteuers erfuhr! Und edel und zartfühlend bis zuletzt, selbst gegen die, welche sie nicht mehr achtete, zauderte Therese, ehe sie in ihren Mittheilungen fortfuhr. Aber sie konnte ihr ja schließlich die Wahrheit nicht verschweigen, deshalb war es besser, nicht länger damit zu warten.

„Sie forderten sich," begann sie endlich, „schlugen sich..."

Lydia stieß einen Schrei aus.

„Raimond hat ihn getödtet!" schrie sie auf.

Sie bohrte ihre angsterfüllten Blicke in die Thereses, die, ohne ein Wort zu erwidern, die Augen zu Boden senkte. Da vergrub die Kreolin mit einer Bewegung der Verzweiflung ihr Gesicht in den Händen, und während sie fast wie eine Wahnsinnige im Zimmer umherlief, wiederholte sie immer wieder: „Er hat ihn getödtet! Mein Gott, mein Gott, er hat ihn getödtet!"

Das Gemisch von Schreck und Wuth, mit dem sie aufschrie, ist nicht zu schildern. Halb waren es Klagen, halb Verwünschungen, die ihr über die Lippen kamen, als betraure sie den Todten aufs tiefste und fluche seinem Mörder in unversöhnlichstem Hasse. Therese wollte sie beruhigen, sie zum Schweigen bringen, ihr Vernunft zureden, aber Lydia stieß sie heftig von sich und fuhr fort, wie toll umherzurennen und zu schreien. Da eilte Leila herbei, wurde jedoch nicht anders empfangen als Therese. Aber die Mulattin faßte das rasende junge Mädchen mit ihren starken Händen und zwang sie, still zu stehen. Dann befahl sie mit überlegener Stimme: „Schweigen Sie, Gebieterin, Ihre Mutter könnte Sie hören."

Diese vorsichtige Mahnung schien auf Fräulein de Saint-Maurice ihren Eindruck nicht zu verfehlen. Sie hielt in ihrem Laufe ein, und während ihr die Thränen in Strömen aus den Augen stürzten, sah sie, wie Therese sie voll Mitleid betrachtete. Da sagte sie, mit dem Fuße aufstampfend: „Komm in mein Zimmer, Leila, damit ich wenigstens ungestört weinen kann."

Ohne ein Wort der Zärtlichkeit für ihre Kousine verließ sie das Zimmer. Die Mulattin wandte sich noch an Therese, legte ihren Finger an ihre schwarze Stirn und sagte mit dumpfer Stimme: „Sie leidet sehr, Sie müssen ihr verzeihen."

Dann folgte sie ihrer Herrin.

Therese blieb zurück und schaute noch ein paar Minuten zum Fenster auf das dichte, vom Mondlicht beschienene Gebüsch des Gartens hinaus. Eine große Muthlosigkeit erfaßte sie bei dem Gedanken an Lydias Verrath. Das reine, offene und wahre junge Mädchen konnte eine solche Handlungsweise nicht begreifen. Die Treue versprechen, und sie nicht halten, geliebt zu werden und auf andre Liebesabenteuer ausgehen, das waren Dinge, die sie nicht verstand. Daß ein Mädchen, dem das unendliche Glück zu theil werden sollte, die Gefährtin Raimonds zu sein, sich zur Beachtung eines Fremden, eines Unbekannten, herabwürdigen konnte, schien ihr eine unerklärliche und ungeheuerliche Verirrung. Was erstrebte sie denn, diese Lydia, der alles, was ihr ein Ploerne an Freuden und Glanz für die Zukunft versprach, nicht genügte?

(Fortsetzung folgt.)

Immer engherzig.

Aus Paris wird geschrieben: In der französischen Kammer sind mehrere Anträge gestellt worden, die in Frankreich ansässigen Ausländer zu besteuern. Deputirter Descubes hat hierüber einen Bericht erstattet, der folgende Angaben enthält: Die Zahl der im Auslande lebenden Franzosen kommt bei Weitem nicht jener der in Frankreich lebenden Fremden gleich. 1891 gab es 1,130,211 Ausländer in Frankreich; am stärksten sind die Italiener und Belgier, nach ihnen die Deutschen, Spanier und Schweizer vertreten. Diese fünf Staaten liefern zusammen 93 Prozent sämmtlicher Ausländer in Frankreich. Die Industrie zieht die Mehrzahl der Ausländer an, dann der Ackerbau und schließlich der Handel. Die groben Industrien, wie Bauten, Minen, Salinen, Steinbrüche etc., beschäftigen die meisten Ausländer; die Industrien dagegen, die Vorkenntnisse und Studien erfordern, haben verhältnißmäßig wenige aufzuweisen. Von den 219,000 in Paris lebenden Ausländern sind 18,000 Rentiers. Aus dieser Ziffer schließt der Berichterstatter, daß die Ansicht, die meisten Fremden kämen nach Paris, um dort ihr Geld zu verzehren, irrig ist. Die Invasion der Ausländer sei zwar eine friedliche, beschäftige aber die öffentliche Meinung in hohem Maße. Die Industrie und der Handel hätten bereits viele Klagen über die ihnen von den Ausländern gemachte Konkurrenz hören lassen. Sehr lebhaft und zahlreich seien auch die Beschwerden, die seitens der Arbeiter einlaufen. Der belgische, deutsche und italienische Arbeiter, der gewöhnlich nicht verheirathet und mäßig ist, arbeitet zu Preisen, die für einen Franzosen nicht annehmbar seien. Die Folge werde sein, daß die nationalen Handarbeiter in diesem Kampfe erdrückt werden, daß das Elend zunehme und daß eine Erbitterung die Massen erfülle, die zu Ausschreitungen gegen die Fremden führen müsse. Descubes kommt sodann auf die angeblichen Gefahren zu sprechen, welche die Anwesenheit so vieler Ausländer in Frankreich für die Landesvertheidigung zur Folge haben könne, und schlägt eine Taxe für die Arbeitgeber vor, die Ausländer beschäftigen. Auch gibt Herr Descubes dem Wunsche Ausdruck, es seien die Naturalisations-Kosten zu vermindern und alle in Frankreich geborenen Ausländer zum Militärdienste heranzuziehen.

Die Schulen in Tanga.

Aus der Schule geplaudert hat Lehrer Barth (Deutsch-Ostafrika) in einem Artikel der „Kolonial-Zeitung", dem wir das Folgende entnehmen: „Gegen die neue Schule von Tanga herrschte Anfangs große Gereiztheit. Aber schon nach wenigen Tagen kam in Begleitung einiger älterer Schüler (schwarzer Diener von Europäern) ein kleiner Junge an. Von Neugier getrieben und doch der Sache nicht ganz trauend, stellte er sich zunächst in ansehnlicher Entfernung von der Schule auf, das Thun und Treiben der Anwesenden aufmerksam verfolgend. Unbemerkt kam er näher, und als er schließlich etwa eine Viertelstunde unter der Schulthüre gestanden hatte, verlangte er auch Schiefertafel und Schieferstift und fing dann an, die ersten Linien zu ziehen. Augenscheinlich war er einer der beherzten Jungen des Städtchens. Nichtsdestoweniger belohnte—natürlich aus „politischen" Gründen—ein hübscher Gummiball seine erste Arbeit in der Schule, eine Belohnung, die seine Freude bis zur Glückseligkeit steigerte. Den nächsten Morgen dann brachte er schon seinen Kameraden mit, einen noch jüngeren und auch schüchternen Suaheli-Jungen. Dieser getraute sich trotz allen Zuredens von Seiten seines Genossen nur bis an die Gartenthüre hin. Mit einem Male faßte ihn jedoch dieser an seinen Kleidern und zog ihn nicht ohne Mühe der Schule zu. Allein unmittelbar vor der Schulthür entfloh der Kleine unter Hinterlassung seiner gesammten Kleidungsstücke. Schließlich schmerzte ihn aber doch der Verlust seiner Kleider so sehr, daß er selbst kam, sie wieder anzog und dablieb. Von da an brachte dann der Eine und der Andere immer wieder einen neuen Gefährten, einen Bruder oder einen Freund oder einen Spielkameraden, bis zuletzt der Mangel an Platz im Schulzimmer die Aufnahme neuer Schüler von selbst verbot. Die ganze Art des Arbeitens und noch mehr die Art des Arbeitsfeldes ist hier so, daß man nicht morgen schon ernten kann, was man heute gesäet hat. Das gilt in noch erhöhtem Maße von der Erziehung in einer afrikanischen Schule. Zwar ist das Hemmende hier nicht (wie man vermuthen möchte) Mangel an Begabung; viel störender tritt uns der dem Schwarzen angeborene und wohl auch im Klima liegende Hang zur Trägheit entgegen. Wer des Schwarzen Freude am süßen Nichtsthun erfahren und wer seine wehmüthigen Gesichtszüge beim Antreten zur Arbeit gesehen hat, der weiß, wie viel auf diesem Gebiete zu bessern ist, und der weiß auch, daß die Schule genug gethan hat, wenn durch sie der Neger zur Arbeit erzogen worden ist. Bald hob sich die Reinlichkeit namentlich der jüngeren Schüler angenehm von der Unsauberkeit ihrer nicht geschulten Altersgenossen ab. Natürlich war dabei nicht immer mit guten Worten auszukommen (denn der Schwarze ist ein eingefleischter Liebhaber der Unreinlichkeit); aber zuletzt gefiel den Jungen die neue Ordnung besser, als die alte.

Eine dunkele Geschichte.

Eine dunkle Geschichte beschäftigt gegenwärtig die Belgrader Polizei und die ärztlichen Kreise der Serbischen Hauptstadt. Vor sieben Jahren erkrankte dem Obsthändler Spasoje Georgievic ein sechsjähriger Knabe, der nach kurzem Krankenlager anscheinend starb und begraben wurde. Vor der Beerdigung ließ sich der Vater des Kindes den Sarg nochmals öffnen, um einige Silbermünzen, wie es im serbischen Volke manches Mal noch Gebrauch ist, hineinzulegen. Die beiden anwesenden Todtengräber warfen darauf das Grab nur lose mit Erde zu, und am Abend öffneten sie dasselbe und den Sarg, um sich das Silbergeld aus demselben zu holen. Da streckte das todtgeglaubte Kind ihnen die Arme entgegen, und sie entsetzten sich so sehr, daß sie davonliefen. Später faßten sie jedoch Muth und kehrten zum Grabe zurück, hoben das Kind heraus und trugen es zu einem Arzte. Zufällig war derselbe aber jener Arzt, der das Kind in seiner Krankheit behandelt und dann als todt erklärt hatte. Um seinen ärztlichen Ruf besorgt, beschloß nun Dr. X., das Kind heimlich auf das Land zu bringen und dort Zieheltern zu übergeben, was er auch ausführte. Den Todtengräbern gab Dr. X. ein Schweigegeld, und sie waren auch still über die Sache, weil sie ja einen Leichenraub hatten ausführen wollen.

Vor kurzer Zeit siedelten die Zieheltern des Kindes, eines nun dreizehnjährigen Knaben, dem sie den Namen Milorad gaben, nach Belgrad über und da wurde Milorad zu einem Handwerker in die Lehre gegeben. Eines Tages kam Milorad zufällig in den Obstladen seiner wirklichen Mutter, um sich Obst zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit fiel der Frau Maria Georjevic die Aehnlichkeit des Knaben mit ihrem verstorbenen Ljebomir auf, worauf sie noch andere Merkmale entdeckte, zwei schräg gewachsene Vorderzähne, ein Steinwurf-Narbe auf der Stirne und ein Muttermal hinter dem Ohre. Die aufgeregte Frau sagte jedoch nichts davon dem Kinde, sondern theilte ihre Bemerkungen erst ihrem Manne mit, worauf sie das Kind aufsuchten und ausforschten. Dieses sagte ihnen darauf, daß es vor Jahren von zwei Männern aus einem Grabe gehoben worden sei und zu seinen jetzigen Eltern in das Dorf Cumic gebracht wurde; er glaube jedoch, die Frau Maria Georgievic schon lange zu kennen, als ob es seine wirkliche Mutter sei; auch seine Brüder erkannte er und sogar mit Namen. Nun wurde eine Anzeige bei der Polizei gemacht und eine Untersuchung eingeleitet. Dr. X. leugnete jede Kenntniß von der Sache, und als man das Grab öffnete, fand man darin auch ein Gerippe von einem Kinde, aber, wie die Eltern Georgievic behaupten, ist es von einem kleineren Kinde und von den Todtengräbern untergeschoben. Es ist nun ein Streit ausgebrochen, ob der Knabe Milorad-Ljubo wirklich das vor sieben Jahren als todt begrabene Kind sei oder ein kleiner Schwindler, der sich gern in die Rolle des Auferstandenen hineinfügte.

Kleinstaaterei.

Zum Thema der deutschen Kleinstaaterei bemerkt die „D. Tagesztg.": Da gerade in unserer nächsten Umgebung die meisten Enklaven und Ländertheile neben einander liegen, wie sonst nirgends in der Welt, so ist es möglich, in kurzer Zeit in viele Länder zu kommen. Zunächst ist es möglich, daß man in etwa zwei Stunden in fünf Ländern sein kann. Beispiel: Pösneck (Königreich Sachsen), Mosen (Meiningen), Großfalke (Weimar), Wüstfalke (Reuß jüngere Linie), Hilbersdorf (Königreich Sachsen und Herzogthum Altenburg). Dehnt man seinen Spaziergang aber aus, so läßt sich, wenn man Rückersdorf mit besucht, schon das sechste Land beifügen, weil hier zwei Häuser eine Republik bilden. Führe man mit der Bahn nach Greiz, so hätte man in kurzer Zeit das siebente, von da nach Crossen, so wäre man im achten Lande, Preußen, und geht man von da nach Hermsdorf, das wieder ein herrenloses Stück Land ist, das neunte Gebiet und man hätte sich, außer Greiz und Hermsdorf, nicht über drei Stunden von Gera entfernt. Bekannt ist auch der Kuster Berg, von wo aus man neun Länder erschauen kann. Der Pfarrer in Niebra ist Seelsorger in fünf Ländern und die Schule zu Liebschwitz wird von Kindern aus drei Ländern besucht.

(Eigenbericht an die „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 13. April 1895.

Ein monumentaler Beweis dafür, daß es mit Kontrakten überhaupt, aber besonders mit den dadurch auferlegten Verpflichtungen in Deutschland denn doch noch weit ernster genommen wird als in anderen Ländern, ist wieder einmal der Nord-Ostsee-Kanal. Während der scheußlichste Skandal gerade jetzt in Rußland z. B. herrscht, weil es sich herausgestellt hat, daß bei dem Bau der großen transkaspischen und eines Theiles der sibirischen Eisenbahn der „berühmte“ General Annenkow dermaßen gewirthschaftet hat, daß viele Millionen von Rubeln veruntreut wurden, ist bei dem Riesenwerke, das im fernen Norden Deutschlands zwei Meere mit einander verbindet, nicht ein Pfennig unterschlagen worden, was doch gewiß aller Ehren werth ist. Dabei ist die Summe, welche von Anfang an dafür vorgesehen wurde, nämlich 156,000,000 Mark, ebenfalls streng innegehalten worden. Allerdings sind die verschiedenen Posten nicht überall dieselben geblieben wie in den Voranschlägen, aber das, was bei einem Posten, unvorhergesehener Mehrausgaben halber, zugesetzt werden mußte, das ist in anderer Richtung wieder gespart worden; so ist bei den Anlagen von Hafenbauten und Schleusenwerken beispielsweise zirka 9,000,000 Mark erspart worden, bei einem anderen Posten 1½ Millionen. Dagegen fraßen die Erd- und Baggerungsarbeiten ungefähr 11 Millionen mehr auf, nämlich 74½ Millionen. Das Gesammtresultat ist, daß die Summe von 156,000,000 Mark völlig genügte, um Alles zu decken. Dies ist ein Ergebniß, wie es bei einem derartigen Werke, das so riesige Dimensionen angenommen hat und eine Reihe von Jahren in Anspruch nahm, zu dem Tausende von Menschen und Millionen von Dampf- und Pferdekräften erforderlich waren, wohl einzig in der Weltgeschichte dasteht. Und dabei hat sich auch die deutsche Bescheidenheit nicht einmal verleugnet, denn das Ergebniß, wie oben beschrieben, ist als etwas ganz Selbstverständliches aufgenommen worden, ohne daß auch nur das geringste Aufheben darüber gemacht worden ist.

Der heurige Lenz ist merkwürdig verschnupft, 3 bis 4 Wochen zurück. Heute noch schneite es wieder in Berlin, und die Bäume sehen noch schwarz und winterlich kahl aus.

Eines fiel uns auf während dieser letzten Wochen — die Aengstlichkeit der österreichischen Regierung, nur ja nicht anzustoßen bei den slavischen „Brüdervölkern“ der habsburgischen Monarchie. Auf jede erdenkliche Weise wurde das bei Gelegenheit von Bismarcks Geburtstag durchbrechende deutsche Nationalgefühl der germanischen Oesterreicher im Keime erstickt. In Innsbruck wurde sogar die Zensur so weit getrieben, daß bei dem Kommers der dort wohnhaften deutschen Reichsangehörigen die Stelle aus dem „Lied der Deutschen“, wo es heißt: „Von der Etsch bis an den Belt“ beanstandet wurde, und die feucht-fröhlichen Zecher dafür singen mußten: „Von der Zugspitz' bis zum Belt“! Ist das nicht ein deutlicher Beweis für die Angst, die man in Oesterreich vor der slavischen Bevölkerung überhaupt hat?

Als ein für deutsche Verhältnisse außerordentlicher Beweis von Unternehmungsgeist und Gemeinsinn muß es angesehen werden, daß die „Kölnische Volkszeitung“ (das Hauptorgan des Zentrums) aus eigenen Mitteln die sich auf über 40,000 Mark belaufenden Kosten eines Strafprozesses in London bestritten hat, der gegen die sogen. „Schlittenfahrer“, d. h. eine Bande von deutschen und österreichischen Schwindlern daselbst, die es auf anständige aber vertrauensselige Firmen im Deutschen Reiche abgesehen hatten, angestrengt wurde und zum völligen Schaden der Schwindler ausgefallen ist. Jene „Schlittenfahrer“ haben eine Reihe von Jahren hindurch unzählige Firmen auf dem Festlande geprellt, manche davon sogar ruinirt, indem sie sich Waaren zuschicken ließen und diese dann durch unredliche Schiebung an Helfershelfer verschwinden ließen. Die genannte Zeitung verdient alles Lob dafür, daß sie nicht die bedeutenden Kosten scheute, um diesem Gaunergesindel einmal gründlich heimzuleuchten. Der Hauptschwindler, ein ehrwürdig aussehender Jubelgreis Namens Lehnert, ist flüchtig.

Aehnlich wie in Chicago, wo ja auch der erbärmlich kleine und übelriechende ChicagoRiver gleichwohl für die Schifffahrt daselbst von größter Wichtigkeit ist, steht es bei uns mit der Spree. Ich war erstaunt, als ich gestern die genauen Ziffern für den Wasserverkehr auf diesem kleinen Flusse las. Die gesammte Einfuhr, die letztes Jahr zu Wasser nach Berlin gelangte, betrug 4,474,000 Tonnen, die per Eisenbahn 4,775,000 Tonnen, also nur sehr wenig mehr. Es sind 160 Dampfer und 4,797 Segelschiffe auf der Spree mit Transport beschäftigt — und letztere Ziffern ebensowohl wie obige zeigen eine stetige und gewaltige Zunahme.

Auf dem dreizehnten Kongreß für innere Medizin in München sind allerhand interessante Dinge verhandelt worden, wovon ich hier nur einige wenige Punkte, die allgemeines Interesse haben, anführen will. Im pathologischen Institut zeigte Professor Bollinger aus seiner Praxis eine große Reihe von sogenannten „Bierherzen“, d. h. übermäßig entwickelte Herzen und Nieren, die im Leben Menschen beider Geschlechter angehört hatten, welche dem Biergenuß zu sehr gefröhnt. Einige dieser Herzen hatten einst Näherinnen und Kellnerinnen besessen (natürlich waren es Müncherinnen), die sich Tag für Tag ihre 10 bis 15 Liter „Echtes“ geleistet hatten. Alle diese Patienten aber hatten sehr an Athemnoth gelitten, als sie in der Klinik des Prof. Bollinger Zuflucht suchten, und waren nach 2—5 Tagen gestorben. Die Sektion ergab, daß die übrigen Organe ganz normal waren. Ein anderer berühmter Arzt, Prof. Fresenius, erwähnte im Verlauf einer Debatte über Gicht, Diabetes u.s.w., daß in Rheims jetzt eine Firma Champagner herstellt, der völlig zuckerfrei und für solche Kranke, sowie überhaupt für alle Menschen, ganz unschädlich ist. Unter den dort angeführten neuen Heilmitteln, die ganz besonders gelobt wurden, war das Lysidin, ein treffliches Spezifikum gegen Gicht und Rheumatismus, von der fünffachen Wirkung des Piperacin. Prof. Gerhardt, Berlin, war namentlich ganz entzückt über die Wirkungen dieser neuen Arznei.

Außerhalb Berlin dürfte es weniger bekannt sein, daß man hier neben der behördlichen Zensur noch eine private besitzt, der man sich schlechterdings ebenso sklavisch zu unterwerfen hat. Diese zweite Zensur geht von der Firma Nauck und Hartmann aus, welche für ganz Berlin das Monopol des Anzeige- und Reklamewesens auf den Litfaß- oder Anschlagesäulen besitzt. Diese Firma verweigert einfach das Ankleben von Zetteln, die ihr in ihrem Wortlaut nicht passen. Gewisse Worte, ganz wie in der Türkei, sind überhaupt verpönt, wie z. B.: „Aufruhr“, „Revolution“, „Juden“, „Regierung“ u.s.w. Diese Woche kamen wieder ein paar Fälle vor, die diese selbstherrliche Firma in ihrer ganzen Größe zeigten. Alle Beschwerden, auch von Seiten der Presse, fruchteten nichts — Nauck & Hartmann blieben allemal „Boß“.

Der Sport florirt in Berlin in jedem Genre — auch in solchen, von denen man dies nicht erwarten sollte. So gibt es hier eine ganze Anzahl von Etablissements, wo Thierkämpfe gewisser Arten — namentlich zwischen Dachshunden auf Füchse, Dachse, Marder und Iltisse, und von Terrierhunden auf ähnliche „Viehcher“ — regelmäßig vor einer zahlreichen und enthusiastischen Zuhörerschaft (ganz wie in Chicago, New York u.s.w.) vor sich gehen und wo die Wetten oft sehr hoch sind. Diese Kämpfe tragen hier den technischen Ausdruck „Schliefen“ und werden bei den Herren Sportbrüdern immer beliebter. Sollte dies wohl eine Folge der unbestreitbar immer mehr zunehmenden Rohheit der Berliner Sitten sein? Dabei erinnere ich mich gerade, daß die Leitung der vor Kurzem in Madrid eingerichteten Schule für weibliche Stierkämpfer von der „berühmten“ Juanna übernommen worden ist. Diese Juanna, in ganz Spanien bekannt, heißt eigentlich Johanna Maestrich und ist eine Vollblut-Berlinerin — auch nicht übel, wie?

Ein anderes Berliner Original, allerdings nicht derselben Sorte, ist soeben gestorben — „Mutter Lehnepump.“ Die Alte, die als „Sandlenchen“ mit weißem Sande handelte und dann eine Leihanstalt für seine Garderobe, Wäsche, selbst Geschirr u.s.w. anfing, welche sie ein Menschenalter hindurch mit Erfolg betrieb und sich dabei ein kleines Vermögen erwarb, wurde 86 Jahre alt und hat ihre 30,000 Mark einer armen Waise hinterlassen.

Wegen Beleidigung durch eine Postkarte wurden vorgestern einige bösartige alte Jungfern bestraft. Dieselben hatten einem gleichfalls ältlichen Mädchen, der sie die Bekanntschaft mit einem Anbeter nicht gönnten, eine Karte geschickt, die folgenden Vers enthielt:

> Alter Wein — welch' Hochgenuß,
> Aber alter Jungfern Kuß,
> Brrrr.... wer den vertragen kann
> Ist ein farbenblinder Mann
> wie Ihr Anbeter.

Eine originelle Rache wurde letzthin von einem hiesigen Schildermaler verübt. Derselbe pinselte, als er seine Rechnung nicht bezahlt erhielt, das ganze Schild nochmals über, und machte darauf in riesengroßer Lapidarschrift die Bemerkung: „Wegen Nichtbezahlung noch 1 x gestrichen!“

Wolf von Schierbrand.

Der Bierkönig Dreher.

Eine Spende von 100,000 Gulden zu Wohlthätigkeitszwecken hat den Brauherrn von Schwechat, Anton Dreher, plötzlich zu einem noch populärern Manne gemacht. Herr Anton Dreher feierte in diesen Tagen das fünfundzwanzigjährige Fest der Uebernahme der Brauereien in Schwechat nach seinem Vater und bei diesem Anlasse überwies er die genannte Summe an verschiedene Wohlthätigkeits-Anstalten und außerdem noch 10,000 Gulden an eine Stiftung für verarmte Gastwirthe und Hoteliers. Der gegenwärtige Besitzer und Beherrscher der großen Brauereien in Schwechat bei Wien ist der dritte seines Stammes, der das Szepter in jenen Anlagen führt. Den eigentlichen Aufschwung nahmen die Brauereien unter seinem Vater; der Großvater hatte klein angefangen und mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als der jetzige Dreher das Etablissement übernahm, war der Weltruf des Hauses gesichert, und die Ausfuhr des Wiener Bieres, besonders nach dem Orient, nahm ihren Anfang. Zu den weitläufigen Baulichkeiten gesellten sich von Jahr zu Jahr neue, so daß dieselben heute mit dem Gebiet einer kleinen Stadt zu vergleichen sind. Lange Eisenbahnlinien vermitteln die Verbindung der Brauereien, in welchen zeitweilig mehr als 10,000 Menschen beschäftigt werden, mit den benachbarten Bahnhöfen. Durch Anlage einer großartigen Mastvieh-Anstalt wurde für die Verwerthung der Maische gesorgt. Drehers Vermögen wird auf mehr als 100 Millionen Gulden geschätzt. Im Laufe der letzten Jahrzehnte entstanden ihm in Wien und Umgebung scharfe Mitbewerber. Kleinere, ältere Brauereien, wie die Hüttelsdorfer, die St. Marxer, die Leisinger wurden in Aktien-Gesellschaften umgestaltet und mit großen Kapitalkräften betrieben. Indessen blieb die Herrschaft Schwechats unerschüttert. Auf jeder Ausstellung errang Schwechat die ersten Preise. Die Güte des Produktes wird in erster Linie auf das besonders geeignete Wasser von Schwechat zurückgeführt. Ernster als die heimische Konkurrenz wurde für den Wiener Bierkönig jene aus dem Auslande. Baiern und Böhmen, München und Pilsen, hielten ihren Einzug in Wien und es entstand ein langjähriger Kampf zwischen dem Hellbraunen, Tiefbraunen und Hellblonden. Und dieser Bierkrieg hat sein Ende noch lange nicht gefunden! Es waren Zeiten in Wien, in welchen das hellbraune Schwechater dem hellblonden Böhmischen zu unterliegen drohte, in welchen das dunkele Münchener den Sieg davon zu tragen schien; aber immer wieder erhob Schwechat siegreich sein Panier. Das Erfreuliche an diesen Kriegen war, daß das vergossene Blut einen starken Beigeschmack von Hopfen und Malz hatte. Anton Dreher machte sogar den Versuch, den Krieg in Feindesland zu tragen und gründete in Michelob in Böhmen eine große Brauerei, eine zweite in Steinbruch in Ungarn. Die Brauereien florirten; aber dem standhaften Pilsener vermochten sie gleichwohl keinen eigentlichen Abbruch zu thun. Auch nach Frankreich zog der Wiener Bierkönig und gründete bei Paris eine Brauerei, um den ewigen Nachahmungen und den Fälschungen der Marke ein Ende zu machen. Diese auswärtigen Gründungen blieben indessen im Verhältniß zu den Wiener Anlagen von sehr untergeordneter Bedeutung. Von Wien gehen heute die Schwechater Bierwaggons nach Konstantinopel und Neapel. Bei alledem kann nicht gesagt werden, daß das Schwechater heute noch in Wien dasselbe Ansehen genießt, wie noch vor zwei und drei Jahrzehnten. Anzahl und Gewicht der böhmischen und baierischen Parteigänger sind nicht zu unterschätzen, und manchmal wird dem Biermonarchen der Ruf in die Ohren tönen: „Es geht doch nichts über ein feines Glas Pils“ — oder: „Das echte Baierische ist doch das Beste.“

(„Köln. Volksztg.“)

Schweden und Norwegen.

Von „vertrauenswürdiger und gut unterrichteter Seite“ wird der „Frankf. Ztg.“ Folgendes geschrieben: „Wie wir mit Bestimmtheit wissen, hat König Oskar eine sehr pessimistische Auffassung von der gegenwärtigen Unionskrise; er fürchtet, daß dieselbe sich in gefahrvollster Weise entwickeln werde. Sollte es zu einem offenen Bruch kommen, so wäre die Thronentsagung König Oskars sehr wahrscheinlich; er, der den Wahlspruch angenommen hat „Das Wohl der Brüdervölker“ (Brödravolkensväl), würde kaum die Verantwortlichkeit für einen bewaffneten Konflikt zwischen diesen selben Brüdervölkern tragen wollen. Der Kronprinz, der in einem solchen Falle den Thron besteigen würde, ist aber von wenig freundlichen Gefühlen gegenüber Norwegen beseelt und er würde ganz bestimmt um keinen Preis nachgeben. Der schwedische Generalstab behauptet, daß eine militärische Okkupation Norwegens sich ohne Schwierigkeit durchführen ließe. Christiania und Drontheim könnten im Handumdrehen besetzt werden. In Stockholm sieht man aber ganz wohl ein, daß erst nach einer glücklich durchgeführten Okkupation die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen würden.“

Deshalb darf man immer noch hoffen, daß der Streit, der allerdings durch die Abreise des Königs von Christiania und den demonstrativen Empfang desselben in Stockholm verschärft worden ist, schließlich durch gegenseitiges Nachgeben auf friedliche Weise beigelegt werden wird.

Widersprechend.

Das „Berl. Tageblatt“ schreibt: Der Freiherr v. Kotze ist, wie die Leser wissen, im kriegsgerichtlichen Verfahren freigesprochen. Der oberste Kriegsherr hat das Urtheil bestätigt und es wird behauptet, daß er selbst dem schwergeprüften Mann die erfreuliche Nachricht durch seinen Adjutanten habe überbringen lassen. Der so hart angeschuldigte Zeremonienmeister hat durch kriegsgerichtliches Erkenntniß die Wiederherstellung seiner Standesehre erzwungen. Nun hat er die Frucht dieser wiederhergestellten Standesehre zu kosten bekommen; er ist in einem Zweikampf mit dem Kammerherrn Freiherrn v. Reischach verwundet worden. Wir sind weit davon entfernt, in diesem Augenblicke und bei dieser Gelegenheit die prinzipielle Seite der Duellfrage auch nur streifen zu wollen. Allein gewisse Bedenken lassen sich nun einmal nicht zurückweisen, und zwar um so weniger in dieser Zeit, in welcher die organisirte Staatsgewalt einen Kampf auf Tod und Leben gegen die grundstürzenden Mächte unserer gesellschaftlichen und religiös-sittlichen Ordnung einzuleiten im Begriffe ist. Was muß es wohl für einen Eindruck auf die naiven Gemüther im Volk und auf die durchaus nicht naiven Gemüther in den sogenannten gebildeten Ständen machen, wenn sie erfahren, daß die berufensten Vertreter unserer staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Ordnung, wenn Männer aus der unmittelbaren Umgebung des Kaisers allen staatlichen Gesetzen, allen kirchlichen Verboten zuwider einen Zweikampf mit einander ausfechten, und zwar, um den Gegensatz zwischen dem Soll und dem Ist noch in's Unendliche zu verschärfen, an dem Sonnabend zwischen dem Charfreitag und dem Ostersonntag! Die Volksempfindung läßt ihrer nicht spotten. Was aber ist es anders als Hohn und Spott auf die heiligsten allgemeinen Empfindungen, wenn Männer wie die genannten sich mit Hinansetzung aller religiösen Satzungen und aller staatlichen Verbote einander vor die Pistole fordern? Das sind die rechten kräftigenden Vorbilder nicht, um die Einflüsse der grundstürzenden Mächte von dem Volke abzuhalten. Will man im Ernste den Kampf gegen die modernen Schwarmgeister aufnehmen, dann muß man vor Allem sich nicht in Widerspruch mit seinen eigenen Ideen von Religion, Sitte und Gehorsam gegenüber dem Staatsgesetze bringen. Heutzutage muß man eben den Muth seiner Ueberzeugung nicht blos den Standesgenossen gegenüber wahren, sondern vor Allem seine eigenen Anschauungen von Moral, Religion und Gesetz nicht in einen unlöslichen Widerspruch mit dem allgemeinen Zeitbewußtsein bringen. Und es will nun einmal den vertrauenden Massen nicht in die Köpfe, daß man selber gegen die Umsturzmächte ankämpft und in demselben Athem durch sein Handeln dem Umsturzgedanken Vorschub leistet.

Die japanischen Kriegsartikel.

Die seit 1868 in Japan geltenden „Kriegsartikel“ enthalten Manches was auch weitere Kreise interessiren dürfte. Es sind fünf Artikel. Der erste führt aus, daß treu sein die Hauptpflicht der Krieger sei. Der zweite schärft denselben anständiges Benehmen und Gehorsam gegenüber den Aelteren und Oberen ein. Der dritte Artikel lautet folgendermaßen: „Die Krieger müssen tapfer sein. Die Tapferkeit ist von altersher in meinem Reiche eine edle Eigenschaft, darum muß sich jeder Unterthan diese Eigenschaft zu erwerben bemühen. Weil jeder Krieger in der Schlacht gegen den Feind loszurücken verpflichtet ist, darf er niemals diese Eigenschaft vergessen. Aber es gibt zweierlei Arten von Tapferkeit, die große und die kleine Tapferkeit. Wenn Jemand sich kraft seiner jugendlichen Lebhaftigkeit roh und gewaltthätig benimmt, dann hat er keine rechte Tapferkeit. Jeder Krieger muß immer vernünftig handeln, seine Kühnheit zu vergrößern suchen und Alles nach reiflicher Ueberlegung unternehmen. Wer weder den kleinen Feind geringschätzt, noch sich vor dem großen Feinde fürchtet und so nur seine eigene Pflicht treu zu erfüllen bestrebt ist, der hat eine wahre große Tapferkeit. Wer die Tapferkeit als eine edle Eigenschaft hochschätzt, der soll stets im Verkehr sich mild und sanft benehmen, um von allen Anderen geliebt und verehrt zu werden. Denjenigen, welcher vermöge seiner unendlichen Tapferkeit mit Ungestüm sich gewaltthätig benimmt, wird man gewiß hassen, wie einen wilden Wolf. Darum müßt Ihr darauf merken!“ Artikel 4 führt aus, daß die Krieger ehrlich sein müssen und Artikel 5 empfiehlt ihnen Einfachheit. „Wer nicht einfach leben will,“ heißt es dort, „der wird sich leicht an zivile Verzärtelung gewöhnen, wird leichtsinnig, ergibt sich der Verschwendung und Eitelkeit und wird zuletzt der Habsucht verfallen; sein Wille wird ganz verächtlich und die Moralität und die Tapferkeit nutzlos, er wird gewiß von der Welt zurückgestoßen werden. Es ist ein Unglück für das ganze Leben und noch weit mehr. Wenn einmal eine solche verächtliche Sitte in der Armee herrscht, so ist es klar, daß sie sich, wie eine ansteckende Krankheit, nach allen Seiten hin verbreitet und die Ritterlichkeit und der militärische Geist immer mehr sinken.“ Zum Schlusse heißt es dann, daß zur Verwirklichung dieser Artikel „ein echtes Herz“ nöthig sei, denn wer dies nicht habe, dem nützen alle freundlichen Worte und schönes Benehmen nichts.

Das „Bauermal“.

Das aus dem grauen Alterthume stammende friesische „Bauermal“ ist vor kurzem zum allerletzten Mal in Offenwarden, Reg. Stade, Hannover, abgehalten worden. Es bildete Jahrhunderte lang den Inbegriff altfriesischer bäuerlicher Gerechtsame und Selbstständigkeit. Auf demselben erschienen die Dorfgewaltigen, um über das Wohl und Wehe der Gemeinde zu beschließen. Auch mußten hier die Käthner und Häuslinge ihren jährlichen Zins zahlen und sich an der Verpachtung der Deich- und Gemeindeländereien betheiligen. Das „Bauermal“ dauerte früher drei Tage, wobei es an Schmaus und Trank nicht fehlen durfte, und da es die niedere Polizeigewalt auch in Händen hatte, so wurden Säumige in Strafe genommen, für die eingehenden Strafgelder wurde Bier geholt und dann unter dem größten Gaudium und Veranstaltung von allerlei Lustbarkeiten vertilgt. Kam einer der Hüter des Orts nicht rechtzeitig zur Versammlung, so mußte der Untervoigt ihn auf der Schubkarre oder Leiter herbeischaffen, wofür derselbe dann eine Tonne zum Besten geben mußte, die sofort geleert wurde. Prozesse und sonstige Gerichtssachen verhandelte das „Bauermal“ ebenfalls. Da nun die Gemeinde sich sehr vergrößert und die Obrigkeit die Polizeiausübung und selbst die niedere Gerichtsbarkeit ausschließlich für sich in Anspruch genommen hat, so sind am 1. April d. J. sämmtliche Gerechtsame und Pflichten auf die Gemeinde übergegangen. Das uralt-ehrwürdige „Bauermal“ hat jetzt zum letzten Male stattgefunden, und damit ist auch der letzte Rest altbäuerlicher Selbstherrlichkeit in Ostfriesland beseitigt worden.

Falsche Könige.

Unter dieser Ueberschrift schreibt man der „Kreuz-Zeitung“: Der verstorbene Frhr. von Schorlemer-Alst befand sich einstmals im Gespräch mit dem gleichfalls verstorbenen Herrn Krupp, als ein beiden bekannter Herr hinzutrat und fragte; „Darf ich die Majestäten in Ihrem Gespräch stören?“ „Was heißt Majestäten?“ sagte Herr v. Schorlemer anscheinend etwas piquirt. „Nun ja“, war die Antwort, „Bauernkönig und Kanonenkönig.“ Die beiden „Majestäten“ mußten herzlich lachen; Herr v. Schorlemer aber meinte: „Dann fehlt uns blos noch ein Bierkönig, z. B. Herr Sedlmayr, dann wäre ja ein Skat von Pseudokönigen fertig.“

„Abendpost“, tägliche Auflage 39,500.

Finanzielles.